

# 1

## Erlebnisqualität durch Formen und Farben

*„Und gewiss! Wer sein Leben  
lang von hohen ernsten Eichen  
umgeben wäre, müsste  
ein anderer Mensch werden,  
als wer täglich unter  
luftigen Birken sich erginge.“*

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE



Das äußere Erscheinungsbild (der „Habitus“) der Pflanze ist das wesentliche Mittel für die Gestaltung mit Pflanzen. Der pflanzliche Habitus kann prägnant oder schlicht, aus der Ferne (Säulenpappel) oder im Herantreten wirken (Blattform) und stellt sich dem Betrachter als Komplex einzelner Gestaltmerkmale dar. Das sind die Farben und Formen der Blätter, Blüten, Früchte, Triebe und Äste. Darüber hinaus steigern Duftwirkungen und „bewegte Bilder“ – ausgelöst durch lebhaften Insektenbesuch oder „windspielige“ Pflanzen – die Erlebnisqualität einiger Arten. Situationsbedingt kann der Wind zu akustischen Erlebnissen führen; dann „rauschen“ Pappeln, „säuseln“ Birken, „rascheln“ Eichen. Zuordnungen verschiedener Pflanzen zielen auf die Erlebnisqualität einer ganzen Pflanzung. Erst in gelungenen Pflanzenkompositionen wird die ästhetische Bedeutung der einzelnen Arten und Sorten in vollem Umfang deutlich.

Wuchsrichtungen und Zuwachsleistungen bestimmen die Höhe und Breite, damit die **Dimension** von Pflanzen. Genetisch programmiert („Genotyp“), lassen die Standortbedingungen nicht immer die von Abbildungen erwartete „Idealform“ zu („Phänotyp“). Umso wichtiger, die Wuchsbedingungen am Pflanzplatz ebenso gut zu kennen wie die Standortansprüche der ausgewählten Arten! Geschnitten und gestäbt, wandeln sich Pflanzen – ebenfalls vom arttypischen Habitus abweichend – zur gärtnerischen Kunstform und grünen Skulptur.

**Besondere Formcharaktere** sind prägnante, überlegt einzusetzende Gestaltungsmittel.

Aufgrund ihrer Dimensionen sind Gehölze die wesentlichen Strukturbildner im Freiraum, dennoch werden

leuchtkräftige **Farben** stets zuerst wahrgenommen. Farbträger sind Blüten, Blätter (Sommerlaub, Herbstfärbung), Früchte, Triebe, Äste und Stämme. Umrissbilder oder **Konturen** können offen oder geschlossen sein.

Mit zunehmender Öffnung gehen geschlossene Konturen in durchsichtige räumliche **Strukturen** über. Den durchsichtigen Raumstrukturen stehen „draufsichtige“ Flächenstrukturen gegenüber (Rindenmuster, Blattmuster, verschiedenfarbige Bodenvegetation). Pflanzen können selbst Struktur haben (Astwerk, Gräser) oder an der Bildung von Strukturen beteiligt sein (Teppichbeet).

Größe und Dichte der Blätter bestimmen die Oberflächenqualität oder Textur einer Pflanze, die mit unterscheidbaren Wirkungen von „sehr grob“ nach „sehr fein“ reichen kann.

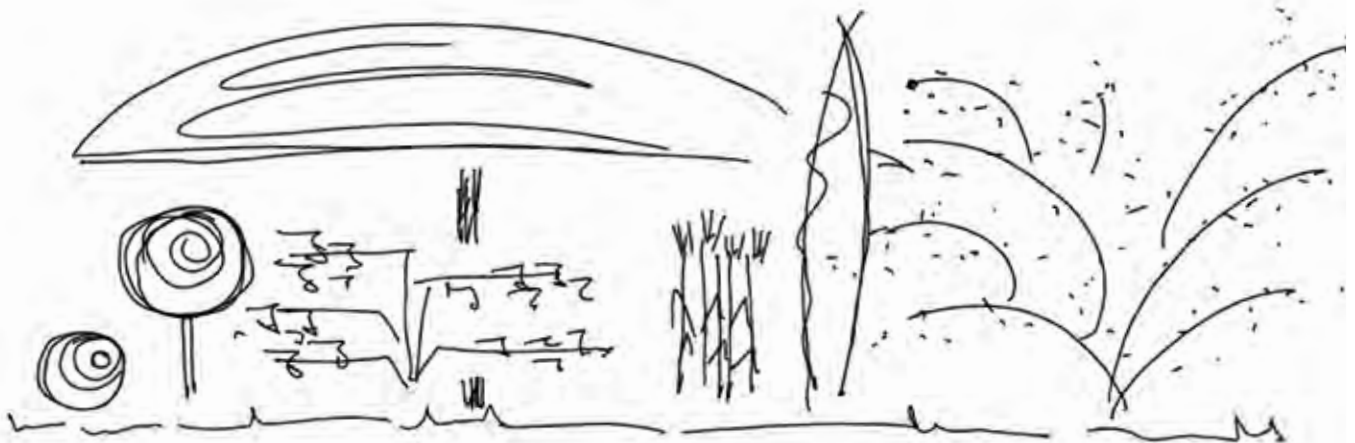
Jährlich wiederkehrende Vegetationszyklen und lebenslanges Wachstum lösen in Pflanzungen **jahres- und lebenszeitliche Veränderungen** aus, die faszinieren. Diese in Pflanzplanungen vorausschauend zu berücksichtigen, ist eine besondere Herausforderung.

**Symbolpflanzen** haben meist historischen Ursprung; so die Bibelpflanzen (z. B. Erdbeere mit dreizähligen Blättern = Dreieinigkeit, die Lilie, der Granatapfel). Das gilt auch für die mittelalterliche Signaturenlehre, die charakteristischen, organverwandten Pflanzenformen Heilwirkungen zuordnete (Leberblümchen, Frauenmantel). In vielen Sagen und Märchen spielen Pflanzen eine symbolische Rolle, wie etwa die „Springwurz“ (*Polygonatum*), die verschlossene Türen öffnet. In der Gegenwart sind es Trends, die die Wahrnehmung pflanzlicher Gestaltmerkmale stärker prägen und verändern (Modepflanzen). Sie erhalten eine neue, gern auch austauschbare Symbolik.



Auf Extremstandorten ist eine arttypische Wuchsform nicht zu erwarten – Beispiel Buche.

Besondere Formcharaktere: richtungslos (Kugel, Würfel), horizontal, vertikal, richtungsbewegt (bogig gekrümmt).

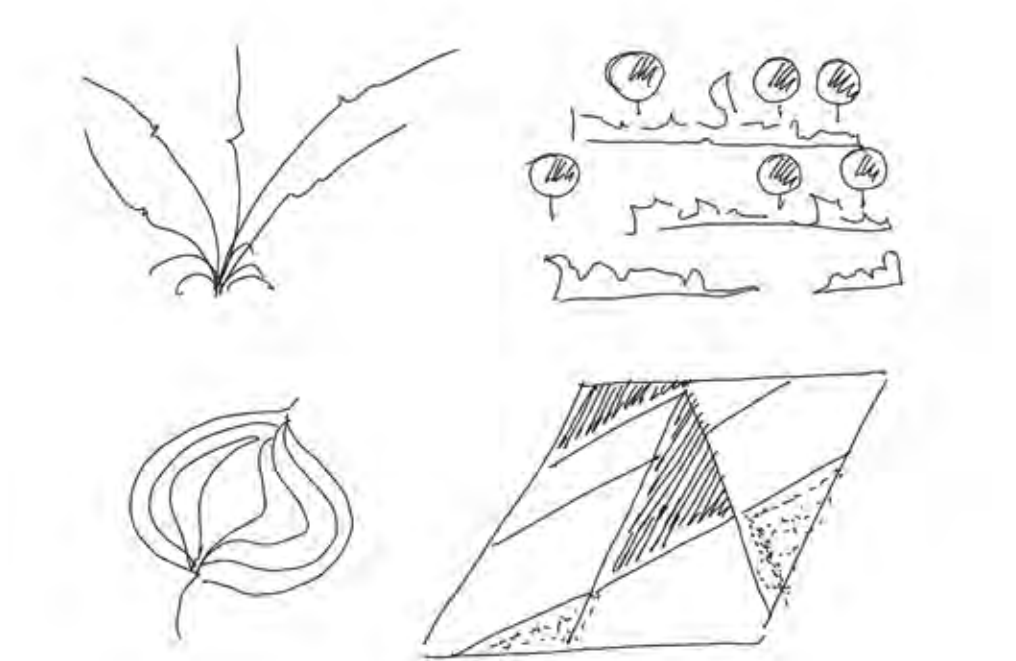


## 12 Erlebnisqualität durch Formen und Farben

Konturen können offen – dann ungeordnet oder geordnet – oder geschlossen sein.



Raumstrukturen (oben) und Flächenstrukturen (unten).



### 1.1 Die besondere Form

Die aus Farbigkeit, Textur und Kronenbau herzuleitende „Physiognomie“ heimischer Baumarten – die „anmutige“ Birke und die „mächtige“ Eiche sind bekannte Beispiele – wird man in der Gestaltung mit Pflanzen instinktiv beachten und zielgerichtet einsetzen. Darüber hinaus gibt es formprägnante Pflanzen, die ihre besondere architektonische, skulpturale oder linienhaft grafische Wirkung einer Kontur oder Sprossanordnung verdanken, die sie aus der Menge der weniger auffälligen, buschig oder

flächig wachsenden Vegetation heraus-treten lässt. Viele dieser Pflanzen sind **Formcharakteren** zuzuordnen, die je nach Wuchsrichtung statisch oder dynamisch erscheinen:

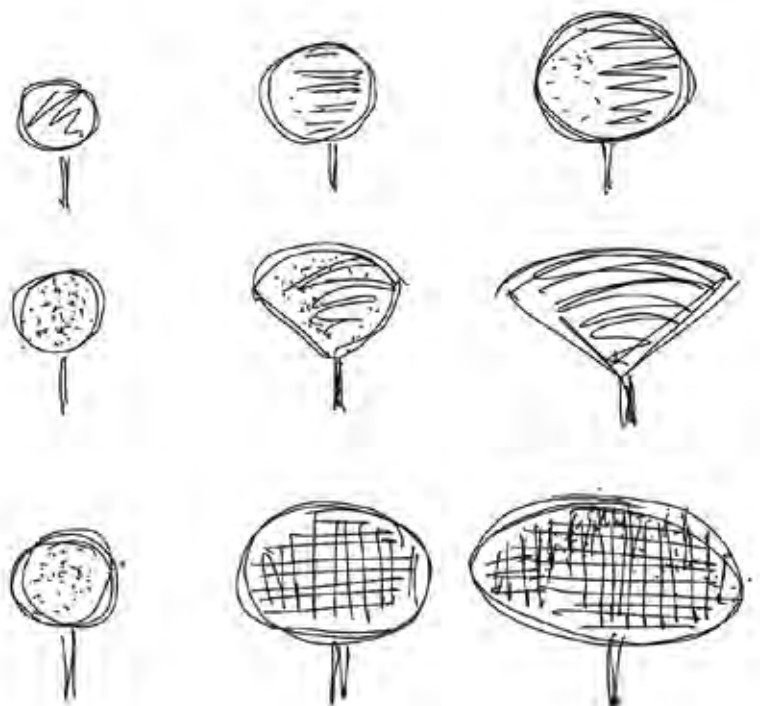
- „richtungslos“ (statisch: Kugel, Würfel),
- „richtungsgleich vertikal“ (statisch: säulenförmige Gehölze, Pfeilerstauden),
- „richtungsgleich horizontal“ (statisch: Schirmbäume, waagerechte Astetagen),
- „richtungsbewegt“ (dynamisch: bogenförmig überneigend).



Kleinbäume mit Kugelkronen – im Beispiel Kugel-Esche *Fraxinus excelsior* 'Nana'.

Nicht alle Kronen bleiben mit den Jahren so formstabil wie die der Kugel-Kirsche *Prunus fruticosa* 'Globosa' (oben).  
Mitte: Kugel-Robinie *Robinia pseudoacacia* 'Umbraculifera', ungeschnitten mit später schirmförmiger Krone.  
Unten: Kugel-Ahorn *Acer platanoides* 'Globosum'.

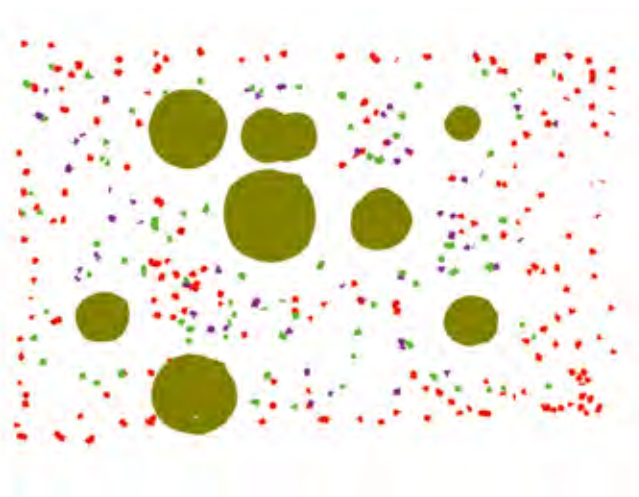
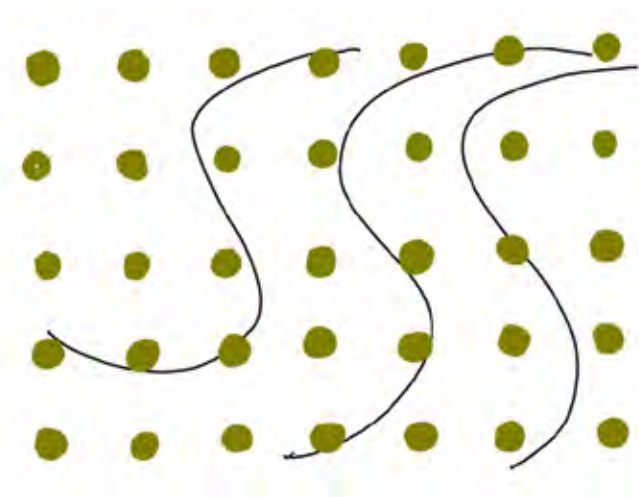
Abweichende Formcharaktere sind ein Mittel, um markante Blickziele zu setzen, Stimmungen zu erzeugen und spannungsvolle Richtungsgegensätze „dynamisch-statisch“ zu planen, die die Gestaltqualität der verwendeten Pflanzen steigern. Neben den Pflanzen können horizontale oder vertikale Architekturformen ebenso überzeugend in ein Gegensatzkonzept einbezogen werden wie eine bewegte Geländeoberfläche.



Der Kugelform ähnlich und den Weg begleitend aufgereiht, führen diese geschnittenen Eiben den Fußgänger durch klare, deckungsgleiche Konturen.



Kugelformen – prägnant und vorrangig wahrgenommen – „disziplinieren“ freie Flächenmuster oder artenreiche Bodenvegetation.





### 1.1.1 Richtungslos: Kugel und Würfel

Die einfachste Formgestalt ist die richtungslose Kugel. Sie ist – wie der vergleichbare Würfel – überwiegend das Ergebnis regelmäßigen Formschnitts. Buchsbaum und Eibe sind das typische Material.

Bei anderen Arten oder Sorten von Laub- und Nadelgehölzen (z. B. Alpen-Johannisbeere *Ribes alpinum* 'Schmidt', Kugel-Lebensbaum *Thuja occidentalis* 'Globosa') sowie für manche kompakte

Staudenpolster kann es die natur gegebene Wuchsform sein (z. B. Gold-Wolfsmilch *Euphorbia polychroma*).

Auch kugelförmige Blüten- und Fruchtstände sind bei ausreichender Größe bedeutsam (z. B. Kugel-Lauch *Allium aflatanense*, *A. christophii*).

Einige annähernd **kugelförmig wachsende Sorten von Laubgehölzen** sind – als Hochstämme gepflanzt – wichtige Straßen- und Gartenbäume für kleine Räume; z. B. *Acer platanoides* 'Globosum', *Catalpa bignonioides* 'Nana', *Fraxinus excelsior* 'Globosa', *Prunus fruticosa* 'Globosa'.

Beurteilungs- und Verwendungskriterien für die Kugelform können sein:

- voraussichtlicher (End-)Durchmesser,
- immergrün /sommergrün,
- Textur und Konturenschärfe (ohne Schnitt),
- Formstabilität (die Krone des „Kugel“-Ahorns *Acer platanoides* 'Globosum' wird mit zunehmendem Alter breiter als hoch und bei unzureichender Stammhöhe ein Verkehrshindernis).

Kugelformen – insbesondere die dunklen – bilden aufgrund ihrer geschlossenen Kontur markante, den Blick festhaltende Zielpunkte. Deshalb sollten sie nicht weitläufig und verwirrend gestreut, sondern zielgerichtet platziert werden. Auch andere kompakte, auf einen Punkt „zusammengezogene“ Pflanzen lassen bei zu weiter Stellung angrenzende Räume leer erscheinen.

Nachbarschaften zu Pflanzen oder Gebautem – Bänken, Mauern, Treppengängen – sind wichtig: „Eine Kugel ist nicht gern allein“.

Die Platzierung ...

- in Gruppen artgleicher Kugeln mit gestuftem Durchmesser,
- in Reihen, die Wege begleiten und hervorheben,
- als Paarpflanzung („Baumtor“), das Gebäude- oder Gartenzugänge markiert,



*Cornus controversa*  
'Variegata' gehört zu  
den eindrucksvollsten  
Horizontalformen.

- so, dass formale Flächenstrukturen räumlich sichtbar werden,
- im Umfeld gegensätzlich frei schwingender Geländelinien (Wege, Wasserläufe, Pflanzenbänder), deren Verlauf sie begründen,
- in abstandsgleichen Rasterpflanzungen, die eine vielfältige Grundpflanzung disziplinieren.

### 1.1.2 Horizontalformen

Horizontalformen sind insbesondere durch **richtungsgleich waagerechte Äste** gekennzeichnet. Beispiele sind: Pfitzer's Wacholder *Juniperus* × *pfitzeriana* 'Wilhelm Pfitzer', Tafel-Eibe *Taxus baccata* 'Repandens', Schneeball *Viburnum plicatum* 'Mariesii', Etagen-Hartriegel *Cornus controversa*, Eisenholz *Parrotia persica*.

Andere Gehölze wirken durch eine **schirmförmig ausgebreitete Krone** deutlich waagrecht („Dachbäume“). Hierzu gehören neben der Ulme *Ulmus*



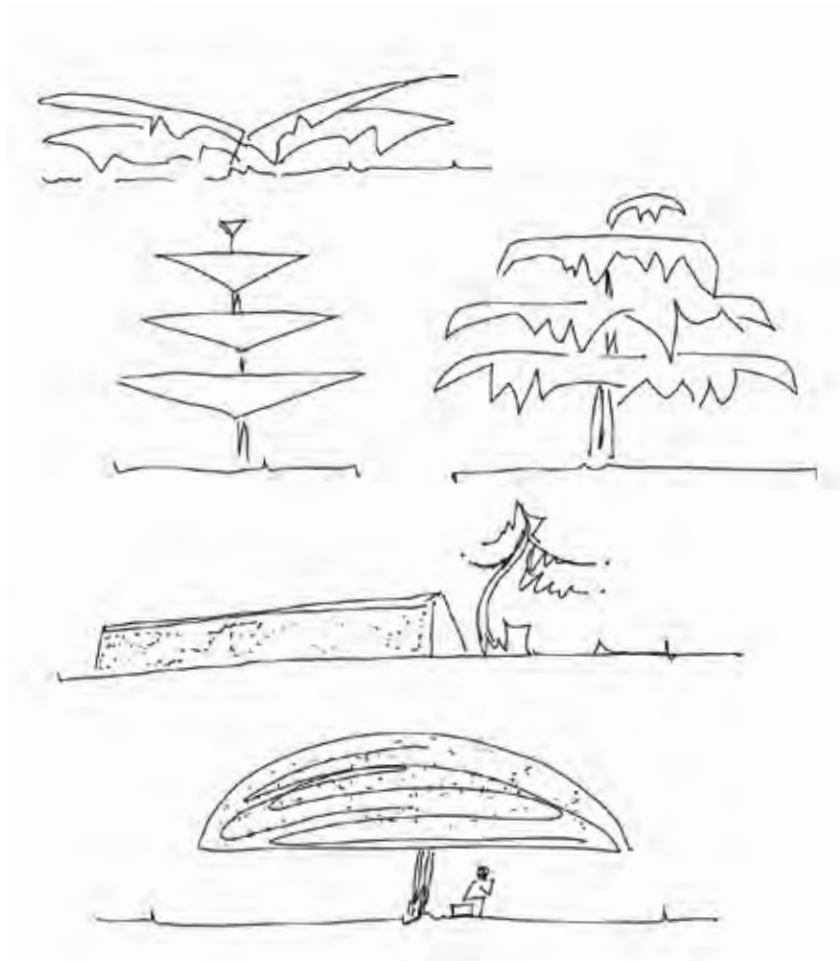
*glabra* 'Horizontalis' die Blasenlesche *Koelreuteria paniculata*, der Essigbaum *Rhus typhina* oder dachförmig geschnittene Platanen und Linden. Die statische Horizontale betonend und großflächig Schatten werfend, tragen sie zur Entspannung an Ruheplätzen bei. Das gilt insbesondere für großblättrige Nuss- und Trompetenbäume (*Juglans nigra*, *Catalpa bignonioides*). Eine Besonderheit: Die im Traufbereich der Kronen freistehender Buchen *Fagus sylvatica* „beschildernd“ überhängenden Äste. In Staudenpflanzungen tragen Arten mit

schirmförmigen Blütenständen zur Formenvielfalt bei (*Sedum telephium* 'Herbstfreude', *Achillea filipendulina*, Doldengewächse). Häufig werden wirkungsvolle Kontraste zu vertikal aufragenden Blütenkerzen gesucht.

Trotz senkrecht herabhängender Seitenzweige kann der Horizontalcharakter überwiegen, wenn die stärkeren Gerüstäste seitwärts auskragen. So die „Kulissenbäume“, zu „deren bekanntesten Beispielen Adlerschwinge-Eibe *Taxus baccata* 'Dovastoniana', Brewer's Fichte *Picea breweriana* und

Beispiel für große Schirmbäume –  
Wald-Kiefer *Pinus sylvestris*.

## 18 Erlebnisqualität durch Formen und Farben



### Vielfalt der Horizontalformen.

die Hängeform der Nutka-Scheinzypresse (*Chamaecyparis nootkatensis* 'Pendula') gehören. Im Gegensatz zu diesen dunklen Nadelbäumen ist die Japanische Hänge-Kirsche *Prunus pendula* ein sommergrüner, gelb herbstfärbender Laubbaum. Die waagerechten, den kraftlos fallenden Seitenzweigen gegenhaltenden Hauptäste verleihen diesen Wuchsformen eine Erhabenheit, die auch in Einzelstellung am besonderen Ort überzeugt.

Lange, **gradlinige Formschnitthecken** treten im Freiraum als horizon-



tale Kanten in Erscheinung, die zu wirkungsvoll gegensätzlichen Nachbarschaften mit vertikal aufragenden, richtungslos kugelförmigen oder locker überneigenden Pflanzengestalten herausfordern.

Horizontalformen breiten sich zunehmend seitlich aus und benötigen entsprechend Platz. Das ist in Gebäudenähe zu beachten. Am Rand von Plätzen, Wegen und Straßen stehen sie immer falsch.



### 1.1.3 Vertikalformen

Pfeilerartig schlank aufragende **Säulengehölze** bilden Vertikalformen. Richtungsgleich wie die Waagerechte, wirken sie dennoch dynamischer. Steckt in ihnen doch die Energie, die nötig ist, um einen Gegenstand aufzurichten. Wegen ihrer abweichenden Wuchsform und des klar markierten „Fußpunktes“ sind sie ein ähnlich stark orientierendes Blickziel wie die zentrierten Kugelformen. Beispiele sind Säulen-Wacholder *Juniperus communis* 'Hibernica' und – noch schlan-

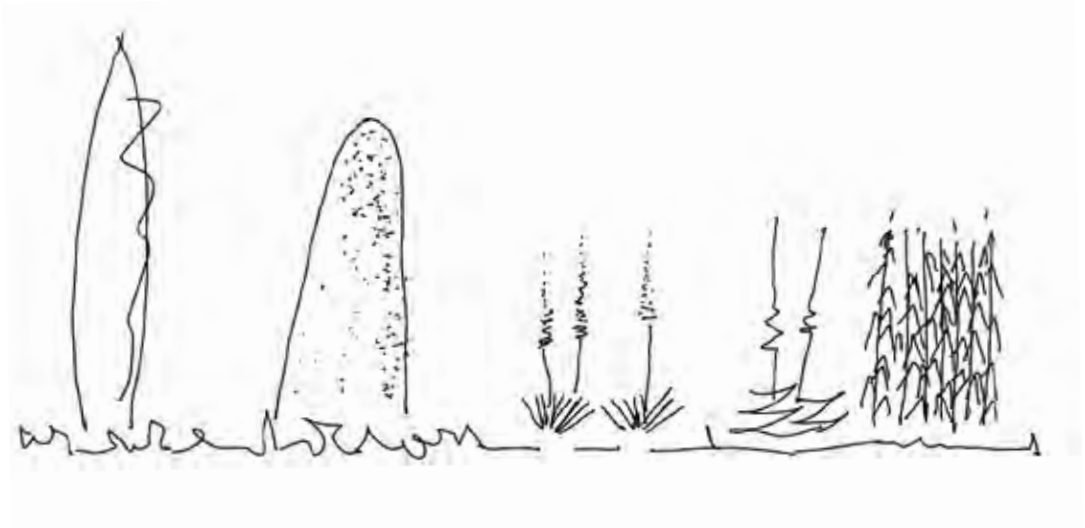
ker – 'Arnold' oder *J. scopulorum* 'Blue Arrow', Säulen-Scheinzypresse *Chamaecyparis lawsoniana* 'Columnaris', Serbische Fichte *Picea omorika*, Säulen-Eibe *Taxus baccata* 'Fastigiata Robusta', Flusszeder *Calocedrus decurrens*, im Süden Zypressen. Laubbäume sind besonders eindrucksvoll mit den Säulen-Pappeln (*Populus nigra* 'Italica', *P. tremula* 'Erecta') und Säulen-Eichen vertreten (*Quercus robur* 'Fastigiata Koster').

Für die praxisgerechte Beurteilung von Säulengehölzen sind wichtig:

Beispiel für Säulenbäume – Säulen-Wacholder *Juniperus communis* 'Hibernica'.

## 20 Erlebnisqualität durch Formen und Farben

Vertikalformen: Säule, Kegel, Blütenkerzen, Pfeilerstauden.



Pfeilerstauden – Beispiel  
*Helianthus orgyalis*.

- der Durchmesser (möglichst gleichbleibend gering, ohne die im Alter typischen Ausbauchungen – etwa bei den alten Sorten *Quercus robur* 'Fastigiata' oder *Taxus baccata* 'Fastigiata'),
- die erreichbare Wuchshöhe,
- die Textur,
- die Farbigkeit (Blüten – selten – etwa bei *Amelanchier* 'Robin Hill'; Sommerlaub, Herbstfärbung),
- immergrüne /sommergrüne Belaubung.

Vertikalformen geben dem Freiraum Höhe. Im Unterschied zur fernen Horizontlinie wirkt senkrecht Aufragendes gegensätzlich und näher. Insbesondere dunkle Säulen (wie Serbische Fichte *Picea omorika*, Kalifornische Flusszeder *Calocedrus decurrens*) begrenzen und verkürzen den vor ihnen liegenden Raum.

Unstreitig vertikal, sind **Kegelformen** dennoch anders als Säulen zu beurteilen. Die hierzu gehörenden Schnittformen

von Eibe und Hainbuche, sowie Bastard-Zypresse  $\times$  *Cuprocyparis* und Riesen-Lebensbaum *Thuja plicata* verjüngen sich von der deutlich breiteren Basis zur Spitze hin. Kegel weisen nach oben, während die Säulenform den Blick zum Stammfuß lenkt, was nützlich sein kann.

Gewöhnlich zu mehreren verwendet, unterbrechen Säulengehölze den ruhigen Fluss einer Pflanzung durch rhythmische Zäsuren und beleben sie gegensätzlich. In artenreichen, schwer zu überblickenden Pflanzungen wirken sie verbindend und strukturierend. Schlank aufragend, benötigen sie wenig Platz und behindern die Vegetation am Boden nicht. Die straffe Vertikale stellt reizvolle Gegensätze zu bewegtem Gelände und Hangschrägen her. Wegen ihrer regelmäßigen und den Blick kaum verstellenden Kontur sind Säulengehölze in jeweils passender Höhe gut geeignet, um formale Wegeführungen und Beetbegrenzungen nachzuzeichnen, die sie räumlich sichtbar machen. Linear abstandsgleich aufgereiht können Säulenbäume – insbesondere an Wegen und Straßen – Richtungen vorgeben und weithin markieren. Dichte Reihen bilden Raumwände, die nur wenig Platz brauchen. Besonders schmal bleibt die Säulenform der Zitterpappel *Populus tremula* 'Erecta'.

Zwei Säulenbäume bilden ein „**Baum-paar**“, das etwas Bemerkenswertes (z. B. Skulptur) in sich einschließen oder einen Raumwechsel („Grenzpunkt“) im Wegeverlauf markieren kann (Tor, Brücke, Treppe).

Einzeln gestellt überzeugen Säulenformen nur in einer bedeutenden Funktion, die die Sonderstellung begründet: Mittige Akzentuierung symmetrischer Flächengliederungen, als Hausbaum, als „**Zeigerbaum**“. Dieser macht auf Kleinarchitekturen, Skulpturen, Wege und andere Flächenstrukturen am Boden aufmerksam. Der überwiegend verwendete und bekannteste Zeigerbaum im großen Raum der Landschaft und des Landschaftsparks ist die Säulen-Pappel *Populus nigra* 'Italica'.

Während sich säulen- und kegelförmig wachsende Gehölze über ihren geschlossenen Umriss definieren, erzeugen bei einigen Großstauden parallel und straff aufragende Sprossachsen einen vertikalen Eindruck. In artenreichen Pflanzungen sind sie wichtige Ordnungsmittel, die rhythmische, stark raumgliedernde Akzente setzen. Dies gilt insbesondere für durchgängig vertikale Sprossachsen, die einen pfeilerartigen Habitus bedingen (**Schaft- oder „Pfeilerstauden“**). Hierzu gehören Rittersporn *Delphinium* in hochwüchsigen Sorten, Stockrose *Alcea*, Riesen-Landschilf *Miscanthus*  $\times$  *giganteus*, Breitblatt-Bambus *Pseudosasa japonica*, die Stauden-Sonnenblume *Helianthus orgyalis*, Sonnenhut *Rudbeckia nitida*, Garten-Reitgras *Calamagrostis*  $\times$  *acutiflora* 'Karl Foerster', Rutenhirse *Panicum virgatum* in hochwüchsigen Sorten, Rohrkolben *Typha angustifolia*. Vor allem die Gräser wirken den Winter hindurch. Nach dem Rückschnitt im Februar / März muss wieder das Höhenwachstum der Neutriebe abgewartet werden. Es gibt immer wieder Situationen, in denen dieser jahreszeitliche Wechsel vertikaler Akzente wirkungsvoll genutzt werden kann.

Bei anderen Stauden sind es **kerzenförmige Blütenstände**, die das bodennah bleibende, nicht vertikal gerichtete (rosettenförmige, buschige, überneigende) Blattwerk senkrecht überragen: Königskerze *Verbascum bombyciferum*, Silberkerze *Cimicifuga* 'Blickfang', Fingerhut *Digitalis purpurea*, Steppenkerze *Eremurus himalaicus* u. a. Hier ist die Wirkung immer auf die Dauer der Blüten- und Fruchtstände beschränkt. Im Gegensatz zu den ganzjährig präsenten Säulengehölzen muss bei den Stauden der arttypische Vegetationszyklus bedacht werden: Von den genannten Beispielen haben *Delphinium* (Juni), *Digitalis* (Juli/ August) und *Eremurus* (April/ Mai, Fruchtstände bis Juli) nur kurze Auftritte.

Die am Zweig aufgereihten Blüten unterstreichen den bogig überneigenden Wuchs dieser Wildrose.



#### 1.1.4 Richtungsbewegt und dynamisch

Bogenpflanzen mit schräg aufstrebenden, dann ihre Richtung ändernden und schwungvoll überneigenden Spross- oder Blütenstandsachsen weisen die stärkste optische Dynamik auf. Gehört doch Kraft dazu, einen Bogen gespannt zu halten. Beispiele sind die Zwergmispeln *Cotoneaster dielsianus* und *C. franchetii*, Bogen-Flieder *Syringa reflexa*, blühender Sommerflieder *Buddleja davidii*, Schaumspiere *Holodiscus discolor* oder Sommer-Tamariske *Tamarix pentandra* (alles Strauchgehölze).

Wer im Staudenbereich nach dieser Wuchsform sucht, wird vorwiegend bei Gräsern fündig: Atlas-Schwingel *Festuca mairei*, Hänge-Segge *Carex pendula*, Blaustrahlhafer *Helictotrichon sempervirens*, Chinaschilf *Miscanthus sinensis* 'Variegatus', Lampenputzergras *Pennisetum alopecuroides*, Federgras *Stipa barbata*,

*Stipa pulcherrima* fo. *nudicostata*, Pfeifengras *Molinia caerulea* 'Zuneigung' u. a. sind Beispiele für solche „Bogengräser“.

Im Gegensatz zur richtungslos zentrierten Kugelform reicht die Ausstrahlung dieser Pflanzen weit über ihren eigentlichen Umriss hinaus. Für sie ist deshalb eine möglichst allseitige Freistellung wichtig, denn Bewegung braucht Raum. Für überneigende Gräser, die sich im Wind wiegen wollen, gilt dies wörtlich. Ist die Einzelpflanze nicht groß genug, um eine Fläche zu dominieren, braucht es mehrere. Eine Abstand haltende „Streupflanzung“ in niedrigen Pflanzenteppichen sichert der Einzelpflanze dennoch ausreichend Wirkungsraum. Stehen größere Gehölze mit überneigenden Zweigen und entsprechendem Breitenzuwachs zu dicht an Wegen und Plätzen, wird es Probleme geben. Ebenso wenig sinnvoll sind Vorpflanzungen, etwa mit Stauden. Sie würden in absehbarer Zeit „geschluckt“.



„Bogengräser“ – Beispiel  
Atlas-Schwingel *Festuca mairei*.

Auch „hin und her“ gebogene Stämme und Äste sind „richtungsbewegt“ und dynamisch. Solche bizarren, gelegentlich dramatisch anmutenden Gestalten verlangen Einzelstellung, insbesondere auch in Verbindung mit Gebäuden, zu deren geradlinigen Konturen sie spannungsvolle Kontraste herstellen. Beispiele sind Banks-Kiefer *Pinus banksiana* ‘Arctis’, Serbische Fichte *Picea omorika* ‘Bruns Pendula’.

Eine besondere Dynamik geht von Sprossachsen aus, die zunächst der Bodenoberfläche folgen, um schließlich bogenförmig gekrümmt aufzusteigen (Essigbaum *Rhus typhina* ‘Dissecta’, Legföhre *Pinus mugo* subsp. *pumilio*, Wacholder *Juniperus communis* ‘Horstmann’s Pendula’, Papyrus-Sonnenblume *Helianthus salicifolius*).

Bogig gekrümmt aufsteigend:  
*Picea omorika* ‘Bruns Pendula’  
(Mitte) und *Juniperus communis*  
‘Horstmann’s Pendula’.



### 1.1.5 „Überhänger“ und Laubenbäume

Sind Sprossachsen nach anfänglich aufrechtem Wuchs vorhangähnlich bodengerichtet, entstehen „Überhänger“ mit besonderen Verwendungsmöglichkeiten. Hierzu gehören einige Strauchgehölze, wie Hänge-Goldglöckchen *Forsythia suspensa*, Bocksorn *Lycium barbarum*, Wechselblättriger Sommerflieder *Buddleja alternifolia*, Buschklée *Lespedeza thunbergii*, frei wachsende Kletterrosen und Hänge-Zeder *Cedrus atlantica* 'Glauc Pendula'.

Überhänger wirkungsvoll  
erhöht platziert – Beispiel  
Hänge-Zeder.



„Überhänger“ wachsen zu  
artgerechten Dimensionen  
heran (Hänge-Buche, links).  
Dagegen gewinnen Lauben-  
bäume wenig an Höhe. Meist  
handelt es sich um Kriech-  
formen, die einem Stamm  
aufgepfropft werden (rechts).



Weil weithin auffällig, sind Hänge-Buche *Fagus sylvatica* 'Pendula' und Trauer-Weide *Salix alba* 'Tristis' als baumgroße Überhänger allgemein bekannt. Die herabhängenden Zweige und Triebe der Trauer-Weide sind so schlank, dass sie im Wind wehen und der Krone Schwung verleihen können. Die auch durch helle Blattunterseiten ansprechende Hängeform des Katsura-Baums *Cercidiphyllum japonicum* 'Pendulum' bleibt deutlich niedriger.

In Nachbarschaft aufragender oder waagerechter Baukörper – Gebäudekanten, Säulen, Bänke, Mauern, Brücken, Stege – stellen sich spannungsvolle Richtungsgegensätze ein. Befindet sich der Betrachter tiefer, wirken Überhänger besonders imposant. Erst eine erhöhte Pflanzung wird ihrer Wuchsform wirklich gerecht. Dann können die Zweige sich über Mauerkronen, Hänge oder Böschungen „ergießen“. Gern an Teiche gepflanzt, demonstrieren Trauer-Weiden den besonderen Reiz in den Wasserspiegel eintauchender Zweige.

Obwohl sie ebenfalls bodengerichtete Zweige besitzen, wachsen **Laubenbäume** (Trauerbäume), anders als Überhänger, kaum noch in die Höhe. Handelt es sich doch gewöhnlich um Kriechformen (Sorten von Baumarten), die einem Stamm aufgepfropft werden. Je nach Gestaltungsabsicht ist es meist möglich, in der Baumschule zwischen unterschiedlichen Stammhöhen zu wählen.





Sie passen selbst in kleine Gartenräume, überzeugen aber auch hier nur in Nachbarschaft zu Bauwerken, Wegen und Plätzen. Unter ihrem Kronenvorhang lässt sich ein schattiger Sitzplatz einrichten. In langen Reihen Wege begleitend oder locker gruppiert, dämpfen die bodenwärts gerichteten Zweige Emotionen (Friedhofsgestaltung, z. B. Stockholm-Enskede). Sorten-Beispiele sind: Trauer-Birke *Betula pendula* 'Youngii', Lauben-Ulme *Ulmus glabra* 'Camperdownii', Hänge-Esche *Fraxinus excelsior* 'Pendula', Yoshino-Kirsche *Prunus × yedoensis* 'Shidare Yoshino', Hänge-Eiche *Quercus robur* 'Pendula', Hänge-Hainbuche *Carpinus betulus* 'Horizontalis'.

Beispiel für baumhohe „Überhänger“: Hänge-Buche *Fagus sylvatica* 'Pendula'.

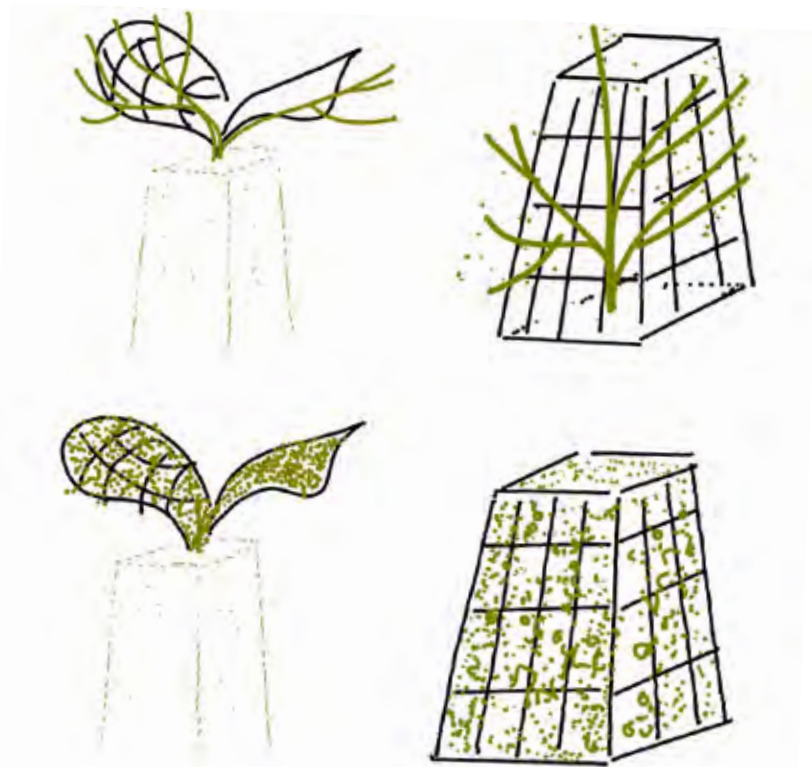


Sitzplatz unter Hänge-Ulme *Ulmus glabra* 'Camperdownii'.

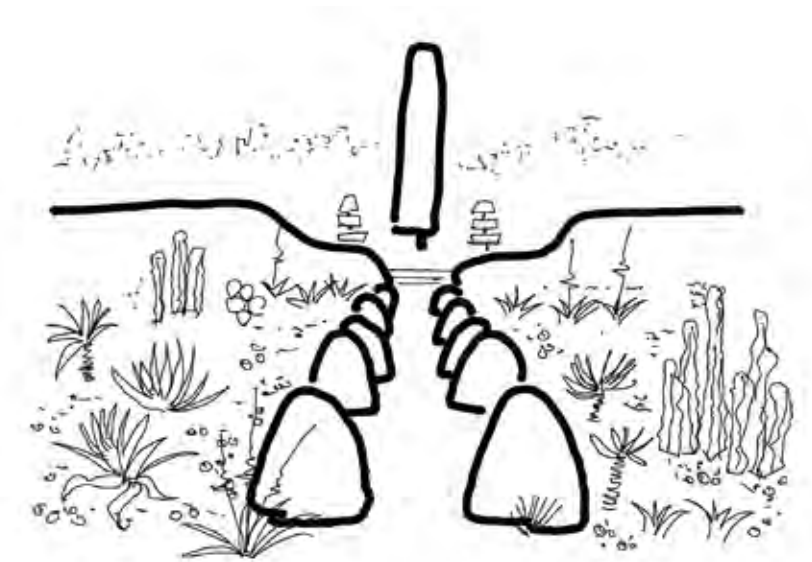




Beispiel für Skulpturpflanzen: *Asparagus densiflorus* 'Meyeri' in einem portugiesischen Garten.



Figürliche Schnittformen (Topiary, Topiaries) entstehen meist nach Schablone.



Skulpturpflanzengarten.

### 1.1.6 Skulpturpflanzen

Die schon besprochenen Kugel-, Kegel- und Säulenformen können – über ihren Richtungscharakter hinaus – als „Skulpturpflanzen“ bezeichnet werden. Dies unterstreicht ihre meist klar umrissene, den Vergleich mit Objekten der Bildhauerei zulassende **Körperlichkeit**. Das gilt auch für geschnittene Gehölze in einfachen geometrischen Formen, wie Kubus, Kegel, „Bienenkorb“, Kugel. Hinzu kommt die Kunst des „**Topiary**“: Hierbei entstehen durch langjährigen Schnitt nach Schablonen figürliche Kunstformen aus Eibe, Buchsbaum oder Japanischer Stechpalme (*Ilex crenata*).

Typische Skulpturpflanzen ganz ohne Schnitt sind die überwiegend auf wärmere Klimazonen beschränkten großen **Säulenkakteen** oder die flachsprossigen Feigenkakteen *Opuntia ficus-indica*. Eine der mächtigsten Baumskulpturen mit massigen Stämmen und Ästen ist der afrikanische Baobab. Frostharte Zylinder-Opuntien (*Cylindropuntia*) erreichen Tischhöhe. Lässt man sie ungeschnoren durchwachsen, ergeben die dickbauchigen Blattröhren der völlig frostharten Winterzwiebel *Allium fistulosum* schon recht skulpturhafte Gebilde, wenngleich kaum höher als 40 cm.

Skulpturhaft erscheinen auch einige **Agavengewächse**, die mit regelmäßig ausstrahlenden, derben oder dickfleischigen, voluminös und starr in den Raum ragenden Blattgebilden eine gestaltliche Sonderstellung einnehmen. Ihre Blattschöpfe sind gut geeignet, um formale Flächengliederungen auch räumlich nachzuzeichnen: *Agave americana*, *Cordyline australis*, *Yucca filamentosa* ‘Schneetanne’. Die frostharte Palmilie – neben *Yucca filamentosa* auch *Y. flaccida* und *Y. rostrata* – ausgenommen, haben die Pflanzen dieser Gruppe hohe Wärmeansprüche und sind im mittleren Europa nur während der Sommermonate im Freien zu halten – in Pflanzgefäßen frei aufgestellt oder mit diesen in Kies- oder Schotterbeeten eingesenkt.



Zusammen mit figürlich geschnittenen frostharten Gehölzen, ausdrucksstarken Steinen und Statuen kann in Gebäudenähe ein attraktiver „**Skulpturpflanzengarten**“ entstehen. Berühmtes Beispiel seit mehr als 200 Jahren: Levens Hall (GB). Die architektonisch regelmäßigen Wuchs- und Schnittformen legen die Nachbarschaft zu Bauwerken nahe. Ganz anders lockerwüchsige, feingliedrige Pflanzengestalten – wie Bambus, Fächer-Ahorn oder der Erbsenstrauch *Caragana arborescens* ‘Lorbergii’. So wie die artenreiche Blumenwiese ringsum, sorgen sie für den spannenden Gegensatz zwischen Disziplin und Spontanität.

Gedeihen die bisher vorgestellten Pflanzen am besten vollsonnig, so können an absonnigen Plätzen die dunkelgrünen Kuppeln von *Rhododendron catawbiense* gewichtige Blickziele abgeben und hier in Beziehung zu Statuen,

linienhaft „grafischen“ Pflanzen (Gräser!) oder Gehölzen mit lichter, aufgelockerter Krone treten.

Für die Gestaltung großer Freiräume in Stadt und Park – gelegentlich auch als markante Einzelgestalten am Haus – sind **Bäume mit massiger, kuppelförmig gewölbter Krone** von besonderer Bedeutung. Sie sind die passend schwergewichtigen und Schatten spendenden Gegenstücke zu massiven Gebäuden. Beispiele sind Berg-Ahorn *Acer pseudoplatanus* und Rosskastanie *Aesculus hippocastanum*. Wo wenig Platz ist, werden selbst große Bäume (Platanen, Linden) gern einem „**Stummelschnitt**“ unterworfen. Dabei bleiben nur die Astansätze stehen. Mit zunehmendem Dickenwachstum bilden sich monumentale Baumskulpturen. „**Big Bonsais**“ – durch Schnitt klein gehaltene Gehölze – wirken insbesondere in „Wolkenform“ skulpturhaft.

Schwarz-Kiefern zu skulpturhaften „Big Bonsai“ erzogen.

## *„Farbe ist wie eine ... abenteuerliche Botschaft aus Wesenheiten, die dahinter stehen.“*

KARL FOERSTER (STAUDENZÜCHTER UND GARTENPOET, 1874–1970)

### 1.2 Farbe entdecken

Farbe ist unübersehbar. Sie zu entdecken, ist mehr als bloße Wahrnehmung; heißt Farbwirkungen beurteilen und zielgerichtet anwenden zu lernen. Gelegentlich gibt es Situationen, in denen Formen von Blättern, Blüten- und Fruchtständen Gestaltungsthema sind. Hier heißt es, auf dominierende Farben zu verzichten, denn: „Farbe bricht Form“.

Die bei Zerlegung des Sonnenlichts im Prisma oder Regenbogen sichtbaren „**Lichtfarben**“ sind für uns weniger wichtig als die Farben von Blüten, Früchten, Blättern und Trieben. Diese Farbeindrücke („**Körperfarben**“) entsprechen den Wellenlängen des Lichts, das von den Pflanzenoberflächen nicht „geschluckt“, sondern reflektiert wird und die Netzhaut des Auges erreicht. Hier gibt es Rezeptoren für „Rot“ (Wellenlänge 700 nm), „Grün“ (500 nm) und „Blau“ (400 nm), nicht für „Gelb“ (600 nm). Das wird aus Rot und Grün „gemittelt“.

Wer an (Pflanzen-)Farben denkt, mag sich zunächst Blüten vorstellen: Rosen, Blütenstauden, Rhododendron, Hortensien ... Blütenfarben sind an Gattungen gekoppelt: Die Suche nach Blau ist bei Rittersporn, Salbei und Katzenminze erfolgreich, nicht bei Taglilien.

Farbiger Fruchtschmuck ist für Zieräpfel, Weißdorne oder Zwergmispeln

typisch. Farbiges Sommerlaub (Blutbuche) kann mindestens so effektiv sein wie die herbstliche Laubfärbung (Birken). Winterkahle Gehölze geben den Blick auf farbige Wintertriebe (Hartriegel) oder besondere Farbmuster auf Stämmen frei (Schlangenhaut-Ahorne).

Für eine Gestaltungsabsicht sind weniger die Farben „an sich“ vorrangig, als vielmehr die Empfindungen und Stimmungen, die sie auslösen. So sind die „kühlen“ und „warmen“ Farben wichtig; aber es gibt weitaus mehr Assoziationen, die in der Diskussion der Farbwirkungen eine Bedeutung haben.

Die folgenden Einflüsse gelten in allen Farbanwendungen:

- „Warme“ Farben (Gelb, Orange ...) drängen sich auch aus größerer Entfernung in den Vordergrund und verkürzen den Raum; bei „kühlen“ Farben (Blau, Lila ...) ist es umgekehrt („**Farbperspektive**“).
- Durch Grau gedämpfte Farbtöne (Graugrün, Blaugrau ...) verbinden sich mit der Vorstellung größerer Entfernung, weil der Dunst die Leuchtkraft der Farben mit wachsendem Abstand schwächt („**Luftperspektive**“). Entsprechend steigern ungesättigte (vergraute) Farbtöne im Hintergrund die Perspektive, lassen sich Raumeindrücke verändern.
- „**Lichtwerte**“ (GOETHE): Leuchtkraft und Fernwirkung nehmen von Gelb



nach Violett ab: Gelb (9) – Orange (8) – Grün (6) – Rot (6) – Blau (4) – Violett (3). Lichtwerte sind hilfreich, um in Pflanzplänen ausgewogene Farbmengenanteile festlegen zu können.

- Die Macht der Nuancen: „Blau“ ist weniger und „Rot“ ist mehr – das muss im Einzelfall nicht gelten. Die Intensität von pigmentreichem und reinem Blau liegt über der von schwach gesättigtem, nach Grau neigendem Rot; obwohl Rot gewöhnlich für dominanter gilt als Blau (**Sättigungsgrad**).

- **Reflektierende Oberflächen** steigern Farbwirkungen: Die Leuchtkraft gelbblättriger Funkien (wie *Hosta* ‘Sun Power’) bleibt entsprechend hinter der Wirkung goldgelb glänzender Hahnenfußblüten (wie *Ranunculus acris*) zurück.
- **Blütendichte:** Je zahlreicher Blüten das Blattwerk überdecken, desto plakativer die Farbwirkung (*Tagetes*-Beet!). Umgekehrt nimmt der Einfluss des Blattgrüns zu. Das gilt für viele Stauden.

Klatsch-Mohn *Papaver rhoeas*.

- **Licht und Schatten:** Je nach Tageszeit und Bewölkung lässt das Sonnenlicht Farben anders erscheinen. Schwache Farben benötigen eher Licht, um zu wirken, während intensiv gefärbte Blüten auch bei trübem Wetter noch genügend Leuchtkraft aufbringen. Daneben verändert Schatten – der selbst farbig sein kann – die Intensität der Farben.
- **Farbnachbarschaften:** Farben werden durch andere Farben beeinflusst, so können gleiche Farbtöne in unterschiedlichen Beziehungen anders wirken. Im besten Fall wird die Wirkung der Einzelfarben in „guter“ Nachbarschaft gesteigert.

aber durch die Aufnahmebeleuchtung und Farbwiedergabe von Sensoren, Filmen und Druckpapieren beeinflusst. Das Fotografieren blauer, violetter oder rosa nuancierter Blüten stellt immer wieder eine Herausforderung dar.

**Farbatlant** (z. B. NCS: Natural Color System 1969, Atlas 1996 mit 1700 Farben) und **Farbkarten** („RHS Colour Charts“ der Royal Horticultural Society) benennen die Farben – unter definierter Lichtquelle – eindeutig (Buchstaben-Zahlen-Schlüssel). Farbkarten gewinnen an praktischer Bedeutung; sowohl zunächst in den Sortenvergleichen von Zierpflanzen, als auch in der Gestaltung mit Pflanzen.

### 1.2.1 Farben ordnen und benennen

Das Farbband des Regenbogens, kreisförmig auf einer Fläche abgewickelt, erzeugt einen **Farbkreis**. **Tonwerte** (Helligkeitsstufen) und **Sättigungsstufen** (Intensität, Graustufen) können im zweidimensionalen Farbkreis nicht umfassend abgebildet werden. Das gelingt in räumlichen Farbmodellen. Den Anfang macht die **Farbkugel** (PHILIPP OTTO RUNGE 1810) mit ihren Schwarz-Weiß-Polkappen und dem Kugelzentrum „Gau“. Eine eindeutige Ortsangabe der Farbnuancen im Raum (Farborte) wird erst durch metrische Farbraummodelle möglich, die hierfür Buchstaben-Zahlen-Skalierungen benutzen. Insbesondere für druck- und computertechnische Anwendungen sind würfelförmige Farbmodelle üblich.

Ein normalsichtiger Mensch vermag wenigstens 100 000 Farbnuancen zu unterscheiden, aber keineswegs zu benennen. Häufig müssen uneindeutige Fantasiebezeichnungen herhalten, die das Farbverständnis nicht erleichtern: „Apfelgrün“, „Salmrosa“, „Seidenrosa“. Da mag sich jeder etwas anderes vorstellen, nur die ungefähre Richtung stimmt. Die Realität vorgaukelnde Fotografie liefert unverzichtbare Informationen, bleibt

### 1.2.2 Macht der Farben

#### Rot und Rosa

- Blut und Leben, Würdenträger (Kleidung)
- Leidenschaft, Vitalität, Liebe, Aktivität, Energie
- Sinnlichkeit, Sexualität
- Hass, Aggressivität, Bedrohung

**Rot** ist stets dominant, nicht zu übersehen und konzentriert schwer zu ertragen; gegensätzlich ausgleichbar durch das im Farbkreis gegenüberliegende Grün (Komplementärfarbe).

Rosen, Rhododendron und Sommerblumen (Pracht-Salbei *Salvia splendens*, Dahlien) bieten die rote Blütenfarbe häufiger als die meisten Gehölze (Rote Kastanie *Aesculus × carnea* ‘Briottii’) oder Stauden („Brennende Liebe“ *Lychnis chalcidonica*, Indianernesseln *Monarda*, Taglilien *Hemerocallis*, Sonnenbraut *Helenium*, Türkischer Mohn *Papaver orientale*). Wichtig sind Gehölze und Stauden mit rotem Sommerlaub und roter Herbstfärbung. Rote Früchte sind bei Gehölzen verbreitet: Zwergmispeln *Cotoneaster*, Wildrosen, Berberitzen, Zieräpfel, Ebereschen, Mehlbeeren u. a. Im Winter spielen die korallenroten



Farbe entdecken 33

Fächer-Ahorn *Acer palmatum*  
'Atropurpureum'.



Aronstab *Arum italicum*.



**Tamariske** *Tamarix parviflora*.

Wintertriebe des Sibirischen Hartriegels *Cornus alba* 'Sibirica' eine wichtige Rolle. Durch regelmäßigen kräftigen Rückschnitt vor dem Austrieb kann der frei wachsend 3 m Höhe und Breite erreichende Strauch niedrig gehalten und selbst in Staudenpflanzungen integriert werden („Coppicing“). Die frischen Jahrestriebe zeigen ohnehin das intensivste Rot.

Silbergrau, noch mehr sogar Weiß in der Umgebung steigert das Rot bis zum harten Signal. Der Eindruck wird durch Gelbgrün und Hellblau

in der Nachbarschaft weicher und wärmer.

**Rosa** ist ein schwach gesättigtes Rot. Zu Gelb neigend, wirkt es wärmer und wird gern als „Lachsrosa“ bezeichnet. Rosa vermittelt zwischen kalten und warmen Farben; zwischen Rot und Weiß, zwischen Blau und Weiß, Blau und Violett. Nachbarschaften mit Orange sind schwierig.



#### Grün von frisch bis düster

- Natur, Frühling, Hoffnung, Gesundheit, Entspannung, Ausgleich (im mittleren Bereich des Farbspektrums, zwischen Gelb/„Licht“ und Blau/„Nacht“)
- Ausdauer, Geduld, Selbstsicherheit, Langeweile?

Grün ist die allgegenwärtige Farbe der Vegetation; allerdings sind mehr als 100 Grünstufen unterscheidbar. Reife Blätter sind stets dunkler als die frisch austreibenden. **Gelbgrün** (Maigrün) wird als

anregend, heiter und harmlos, in Einzelfällen auch als hektisch empfunden. **Olivgrün** enthält neben Grün und Gelb Schwarz, neigt deshalb zu Braun (Strauchehrenpreis *Hebe ochracea*). Ganz im Gegensatz zu Gelbgrün wirkt Blaugrün kühl und distanziert. Türkis, mit hohem Grünanteil zu Blau neigend, gilt als kälteste, am meisten auf Distanz gehende Farbe. Die kommt bei Pflanzen selten vor, vermag aber als Anstrich für Garteninterieur („Bremer Grün“) den Pflanzungen nebenan eine frühlingfrische Note zu geben. Das **Schwarzgrün**

Gerade im Frühjahrsaustrieb werden zahlreiche Grünstufen sichtbar.

36 Erlebnisqualität durch Formen und Farben

Gelbgrün: Frauenhaarfarn  
*Adiantum venustum*.



Dunkelgrün: Funkie 'Devon Green'.



(„Tannengrün“) vieler Nadelbäume erscheint durch die Beimengung von Blau und Schwarz dunkel, ernst und erhaben.

**Grüne Blüten** sind ungewöhnlich:

Ziertabak *Nicotiana* 'Lime Green', die Zinnien-Sorte 'Envy' (beide gelbgrün und einjährig); Engelwurz *Angelica archangelica* (kurzlebig) und Nieswurz *Helleborus foetidus* (beide hellgrün) oder die skurril zerzauste Rose *Rosa chinensis* 'Viridiflora' sind einige Beispiele.

**Blattgrün** ist in den meisten Pflanzungen „gratis“ vorhanden und geht mit den Blütenfarben unterschiedliche Beziehungen ein. Grün kann als Abstandhalter zwischen schlecht zusammen verwendbaren Farben oder unverträglichen Farbgruppierungen vermitteln.

Zusammen mit Blau und Weiß wirkt es frisch und lebendig. Während dunkles Grün schwergewichtige, den Blick festhaltende Grenzen setzt, weitet ein helles und „leichtes“ Grün Räume auf. (Dunkel-)Grüne Schnitthecken werden gern für Schmuckpflanzungen als Farbwirkungen steigernder Hintergrund eingesetzt.

Beispiele für hellgrüne Belaubung:

- Eschen-Ahorn *Acer negundo*,
- Birke *Betula pendula*,
- Hainbuche *Carpinus betulus*,
- Trompetenbaum *Catalpa bignonioides*,
- Ginkgo *Ginkgo biloba*,
- Tulpenbaum *Liriodendron tulipifera*,
- Sommer-Mammutbaum *Metasequoia glyptostroboides*,
- Robinie *Robinia pseudoacacia*.

Beispiele für mittelgrüne Belaubung:

- Rosskastanie *Aesculus hippocastanum*,
- Götterbaum *Ailanthus altissima*,
- Haselstrauch *Corylus avellana*,
- Baumhasel *Corylus colurna*,
- Esche *Fraxinus excelsior*,
- Walnuss *Juglans regia*,
- Vogel-Kirsche *Prunus avium*,
- Eberesche *Sorbus aucuparia*.

Beispiele für dunkelgrüne Belaubung:

- Feld-Ahorn *Acer campestre*,
- Spitz-Ahorn *Acer platanoides*,

- Rote Kastanie *Aesculus × carnea*,
- Berg-Ahorn *Acer pseudoplatanus*,
- Schwarz-Erle *Alnus glutinosa*,
- Stiel-Eiche *Quercus robur*,
- Rhododendron *Rhododendron × catawbiense*,
- Europäische Linde *Tilia × vulgaris*.

Beispiele für dunkelste, „schwarzgrüne“ Belaubung:

- Weißdorn *Crataegus × lavalleyi*,
- Schwarz-Kiefer *Pinus nigra*,
- Zerr-Eiche *Quercus cerris*,
- Eibe *Taxus baccata*.

Weithin sichtbar, erzeugt reflektierendes Grün im Sonnenlicht glitzernde Punkte, die das Umfeld „aktivieren“ (z. B. Stechpalme *Ilex aquifolium*, Stein-Weichsel *Prunus mahaleb*, Lorbeer-Weide *Salix pentandra*, Teppich-Zwergmispel *Cotoneaster dammeri*, Selbstklimmer *Parthenocissus tricuspidata*). Das kann kleinen Gärten und Sitzplätzen die Ruhe rauben, anderenorts erwünscht sein.

### Blau zwischen Nacht und Himmel

- Vertrauen, Sinnbild des Beständigen und verlässlicher Freundschaft
- Entspannung, Harmonie
- Träume und Sehnsüchte, Ferne, Himmel, Meer
- kühl, frisch, distanziert ... (insbesondere Türkis mit hohem Grünanteil)
- leicht, heiter ... (insbesondere Cyan mit geringerem Grünanteil: *Centaurea cyanus*, Himmel, Wasser, Eis)
- dunkel, depressiv, meditativ (Dunkelblau, Nachtblau)

„Blau ist ein reizendes Nichts“ meinte Goethe. Es entspannt und beruhigt wie der Blick in eine mit wachsender Entfernung verblassende Landschaft, die Bewegungen nicht mehr erkennen lässt. So wie ferne Gebirgszüge, Wälder und der Himmel blau aussehen, suggeriert das Blau Weite („Farbperspektive“);



Leberblümchen *Hepatica nobilis*.

Rittersporn *Delphinium*.

Salbei *Salvia nemorosa*,  
gesteigert durch das das  
kühle Grau der Edeldistel  
*Eryngium bourgatii*.

einschließlich der dort (unbestimmt) zu verortenden Sehnsüchte und Hoffnungen. Das gilt vorrangig für ein helles, leichtes und heiteres „Himmelblau“. Dunkles Blau(grau) kann bedrohlich sein (Gewitterhimmel). Blau ist die „kühle“ Farbe schlechthin: Ein blauer Raum wird bereits ab 15 °C als zu kalt empfunden, ein orangefarbiger erst bei 11 °C. Entsprechend stark ist der Kontrast zwischen beiden Farben.

Blau stellt sich in unzähligen Nuancen dar, die die **Blüten** einiger Pflanzengattungen, -arten und -sorten liefern, z. B.:



- Rittersporne *Delphinium × cultorum* in Sorten,
- Astern in Arten und Sorten,
- Storchschnäbel *Geranium* in Arten und Sorten,
- Salbei *Salvia nemorosa* in Sorten,
- Schwertlilie *Iris germanica* in Sorten,
- Wiesen-Iris *Iris sibirica* in Sorten,
- Duftnessel *Agastache* in Arten und Sorten,
- Katzenminze *Nepeta* in Arten und Sorten,
- Hortensien *Hydrangea* in Arten und Sorten,



- Sommerflieder *Buddleja davidii* in Sorten,
- Bartblume *Caryopteris* in Arten und Sorten,
- Säckelblume *Ceanothus* in Arten und Sorten,
- Blauregen *Wisteria* in Arten und Sorten,
- Rhododendron in Arten und Sorten.

**Blaue Früchte** (wie die der Mahonie und des Blauschotenstrauchs *Decaisnea fargesii*) sind weniger zahlreich. Häufiger und wegen der langen Wirkungszeiten

ist blau(grau)es **Blattwerk** wichtig – erzeugt durch Wachsüberzüge, die die Verdunstung bei Pflanzen insbesondere trockener Standorte reduzieren. Die unzähligen Nuancen sind das Ergebnis graduerter Grauantile. Beispiele:

- Blaustrahlhafer *Helictotrichon sempervirens*,
- Ruten-Hirse *Panicum virgatum* in Sorten,
- Schwingel *Festuca glauca*, *F. ovina* in Sorten,
- Goldbartgras *Sorghastrum nutans* in Sorten,
- Blaublatt-Funkien *Hosta* in Sorten.



Lila: Storchschnabel *Geranium*.

#### Magenta quer durch Rot und Blau

- Idealismus, Engagement, Frische, Ordnung
- Arroganz und Herrschsucht

„Magenta“ – das ist eine Farbengruppe mit einem variablen Wellenlängengemisch von Blau und Rot, entsprechend deutlich „kühler“ als Rot. Magenta ist weder im Farbspektrum des Regenbogens zu finden, noch durch einen natürlichen Farbstoff vertreten. Im synthetischen „Anilinrot“ ist Magenta als Grundfarbe der Druckindustrie unentbehrlich. „Normales“ Magenta ist „Pink“ – ein kräftiges, grelles „Purpurrosa“, das wiederum ein nach Violett neigendes Rosa. Ein Magenta mit deutlichem Blau-

stich heißt „Purpur“. Wegen seiner Blauanteile kann Magenta (im Gegensatz zu Rosa) äußerst effektiv neben hellem Gelb und Orange verwendet werden. Typische Vertreter sind Malven, wie *Lavatera* ‘Kew Rose’, ‘Pink Frills’ (deshalb auch „malvenfarbig“ /mauve), die Wildform der *Bougainvillea spectabilis* oder *Geranium psilostemon*.

(Dunkles) **Violett** ist ein „Rötlichblau“, das die Mitte zwischen Rot und Blau hält (z. B. Astern, Feinstrahl *Erigeron*, Duftnessel *Agastache* in Sorten, Heliotrop *Heliotropium arborescens*, Clematis, Rhododendron). Schwer und prachtvoll, vereinigt es Leidenschaft („männliches“ Rot) und beständige Geduld („weibliches“ Blau); erscheint



Sonnenhut *Echinacea purpurea*.

„Trübpurpurn bis bläulichviolett“:  
Schwarze Platterbse *Lathyrus niger*.

düster, zwielichtig und geheimnisvoll. Violett trägt nicht über große Entfernungen. Große Einzelblüten (bei *Clematis*), Blütenstände (Rhododendron) oder geschlossene Farbflächen verbessern ebenso wie Weiß und Gelb in der Nachbarschaft die Fernwirkung von Violett wesentlich.

Ungleich leichter als Violett wirkt **Lila**, ein nur wenig gesättigtes Rötlichblau (hellviolett, „fliederfarben“: Flieder-Sorten, Rosen-Sorten, Rhododendron-Sorten, Acanthus *Acanthus*, Storchschnabel *Geranium nodosum*). Da es leicht übersehen wird, erhält Lila mehr Gewicht durch Gelbgrün in der Nachbarschaft (z. B. Frauenmantel *Alchemilla mollis*).





Winterling *Eranthis hiemalis*  
(hellgelb).

.....  
**Vorsicht Gelb!**

- Reife: Sonne, Sommer, Sonnenblumen, Getreide
  - Leichtigkeit und Lebensfreude, antidepressiv
  - Geist, Intellekt, Kommunikation (Post!), Ausstrahlung
  - Prunk und Eitelkeit (glänzendes „Goldgelb“)
  - Geiz und Neid (jemand wird „gelb vor Neid“)
- .....

Gelb ist die hellste und leuchtkräftigste aller Farben. Rot mag in der Nähe mehr Gewicht haben, aber Gelb wird auch aus größerer Entfernung noch deutlich bemerkt. In der europäischen Flora sind **gelbe Blüten** häufig, es ist die Signalfarbe für Blüten bestäubende Insekten. Zudem blühen viele „Unkräuter“ gelb. Gründe genug, dem Gelb den Makel des Gewöhnlichen anzuhängen. Tatsächlich ist es die Dominanz und Strahlkraft intensiv gelber Blüten, die zu eher sparsamer Verwendung rät. Wer Gelb thematisieren will, greift gern auf das ver-



träglichere Gelbgrün zurück (z. B. Frauenmantel *Alchemilla mollis*, Steppen-Wolfsmilch *Euphorbia seguieriana*, Dill). Zusammen mit Grau und Weiß verleiht helles Gelb Pflanzungen eine ausgesprochen leichte Note.

Neben den zahlreichen gelb blühenden Pflanzen verdienen solche mit **gelben Blättern** Aufmerksamkeit, wenngleich sie nach dem Austrieb gelegentlich – insbesondere bei Lichtmangel – an Farbkraft verlieren und mehr oder weniger vergrünen, z. B. Gelbblättrige Robinie *Robinia pseudoacacia* 'Frisia',

Eschen-Ahorn *Acer negundo* 'Odessanum', Funkien *Hosta* 'Solarkugel'). **Gelbe Herbstfärbung** zeigen viele sommergrüne Laubgehölze – Birken, Hainbuche und Tulpenbaum *Liriodendron tulipifera* sind nur Beispiele. Gelbe Früchte sind für Sorten von Zieräpfeln (z. B. 'Butterball') und Feuerdorn *Pyracantha coccinea* typisch.

Steppen-Wolfsmilch  
*Euphorbia seguieriana*  
(gelbgrün).



Türkischer Mohn  
*Papaver orientale*.

.....  
**Feurig und nah: Orange**

- wärmste Farbe: Energie und Aktivität: Feuer und Sommer, Südfrüchte
  - anregend, optimistisch
  - aufdringlich (Warnfarbe!), Räume einengend
- .....

Orange entsteht aus grünem Licht, zusammen mit Rot; wenn Letzteres überwiegt entsteht „Scharlachrot“. Orange ist die wärmste Farbe, die sich offensiv in den Vordergrund drängt. Wegen der gegeneinander konkurrierenden Leucht-

kraft ist die direkte Nachbarschaft zu Rot schwierig. Effektvolle Partner sind Blau, Grau, Gelb, Magenta (!), Violett, Grün und Braun.

„Apricot“ steht – stark aufgehellte – zwischen Orange und Rosa.

Eine Vielzahl orange blühender Pflanzen stammt aus tropischen Ländern. Dort fungieren Vögel (Kolibris) und Fledermäuse als Blütenbesucher. Beispiele sind einjährig kultivierte, nicht frostharte **Sommerblumen**, wie *Tithonia rotundifolia*, Ringelblumen, Kapuzinerkresse, Goldmohn *Eschscholt-*



*zia californica*, Dahlien, Blumenrohr *Canna indica*, Schmuckkörbchen *Cosmos sulphureus* sowie einige **tropische Kübelpflanzen** (*Sesbania*, *Erythrina*), **ausdauernde Stauden** (Feuerlilien, Kaiserkronen, Tulpen, Seidenpflanzen *Asclepias tuberosa*, Fackellilien *Kniphofia*; Nelkenwurz *Geum* 'Aurantiacum' (*Geum coccineum* 'Borisii' hort.). Das Orangeroote Habichtskraut *Hieracium aurantiacum* – wegen seiner Ausläufer im Staudenbeet oft gefürchtet – kann gut und farbwirksam zwischen grauem Pflaster stehen.

Unter den **Gehölzen** steuern Sorten von Rosen und Rhododendron ('Coccinea Speciosa'!) Orange in massiven Blütenständen bei. Orange **Herbstfärbung** ist besonders effektiv (Eisenholz *Parrotia persica*, Zierkirschen, Azaleen). Der Hartriegel *Cornus sanguinea* 'Midwinter Fire' fällt durch orangefarbene **Wintertriebe** auf; so auch die Mennige-Weide *Salix alba* 'Britzensis'. Orangefarbene Früchte bis in den **Winter** hinein liefern Sanddorn *Hippophae rhamnoides* 'Leikora', Japanische Eberesche *Sorbus commixta* 'Serotina' und verschiedene Zieräpfel.

Sachalin-Kirsche *Prunus sargentii*.



#### **Fahlbraun, Rotbraun, Goldbraun**

- Bodenständigkeit, satte Behaglichkeit, Reife, Sicherheit: Erde
- braunes Herbstlaub, Leder, Holz, Rost, Ton, Kaffee, Nüsse, Schokolade
- Bequemlichkeit und Faulheit

Braun ist ein getrübbtes Orange. Helles Grau oder Weiß in der Nachbarschaft verhelfen dem Braun zu einer schlichten Vornehmheit. Rot, Orangerot, Gelb und Orangelgelb sind wirkungsvolle Nachbarn; sie aktivieren die am Braun beteiligten Farbtöne. Es mag überraschen, dass auch Blau ein guter Partner sein kann. Ursache ist das im Braun „versteckte“ Orange.

Braun ist eine Farbe zum Ausruhen und wenig geeignet, um Frühlingsimpressionen zu vermitteln, zumal es bei Gartenpflanzen eher im Herbst auftritt. Die winterlich ruhende Vegetation wird von Braun beherrscht, dazu bieten Immergrüne gemeinsam mit dem Grün kurz geschorener Rasenflächen einen wohlthuenden Kontrast.

Wichtig sind – wie bei allen Farben – die Nuancen. Glänzendes „Kastanienbraun“ wird meist besser beurteilt als glanzloses „Fahlbraun“ (vergleiche Haar-mode). Das „tote“ Braun hinfälliger Herbstblätter kann sich im Sonnenlicht in ein warmes Goldbraun (Gelbbraun) verwandeln. Rost- oder Kupferbraun wirkt durch starke Rotanteile (Rotbraun) stets warm.

**Braune Blüten** sind nicht sehr verbreitet. Beispiele sind jedoch:

- Schmuckkorbchen „Chocolate Plant“ *Cosmos atrosanguineus* (Schokoladenduft),



Novemberbraun: Schopf-Segge *Carex comans*.

Orange und Braun zeigen ihre Nähe: *Achillea* 'Terracotta'.

- Winterastern *Chrysanthemum × grandiflorum* in Sorten,
- Sonnenbraut *Helenium* in Sorten,
- Taglilien *Heemerocallis* in Sorten,
- Schwertlilie *Iris germanica* 'Wild Ginger', 'Autumn Leaves' u. a.,
- *Sedum telephium* 'Herbstfreude'.

#### Beispiele für **braunblättrige Pflanzen**:

- Fuchsrote Segge *Carex buechananii* (rotbraun),
- Petries Segge *Carex petriei* (goldbraun),
- Buche *Fagus sylvatica* 'Purpurea Latifolia' (schwarzbraun),
- Buchenhecken *Fagus sylvatica* (trockenes Herbstlaub goldbraun, zum Winterausgang fahlbraun),
- Purpurglöckchen *Heuchera* 'Rachael' (rotbraun), 'Caramel' (gelbbraun) u. a.,
- Zwerg-Lebensbaum *Microbiota decussata* (kupferbraune Winterfärbung),
- *Sedum album* 'Murale' (niedrige braune Teppiche).



Bei zwei Gehölzen ist insbesondere nach dem herbstlichen Laubfall nicht mehr zu übersehen, dass sie eine ungewöhnliche braune **Stammfärbung** haben; allerdings in zwei gegensätzlichen Ausprägungen: Während der Zimt-Ahorn *Acer griseum* eine glanzlose, warm ocker- bis rotbraune, zimtartig abrollende Borke zeigt; demonstriert die Mahagoni-Kirsche *Prunus serrula* ein stark glänzendes Rotbraun.

**Braune Früchte** finden sich bei Elsbeere *Sorbus torminalis* und – wesentlich größer und auffälliger – Mispel *Mespilus germanica*.



Mehr Rot als Rotbraun: Natternkopf  
*Echium russicum*.

Zimt-Ahorn *Acer griseum*.



Schwarzer Schlangenbart  
*Ophiopogon planiscapus*  
'Nigrescens'.

#### Schwarzer Schlangenbart

- feierliche Anlässe, Würde und Unnahbarkeit, Exklusivität, Dominanz
- Nacht, Weltall, Kohle und Kaffee
- das Negative und Böse, Melancholie, Tod, Trauer

Schwarz entsteht bei völliger Abwesenheit von Farbe. Dinge, die dem Licht alle sichtbaren Wellenlängen entziehen, erscheinen schwarz. Eine schwarze Fläche kann beruhigend sein, denn das Auge erhält keine Informationen. Dagegen ist

verunsichert, wer sich in nachtschwarzer, informationsarmer Dunkelheit orientieren muss. Starke Kontraste erzeugt Schwarz mit Weiß und Rot oder neben Gelb. Insbesondere warme Farben gewinnen zusätzlich an Kraft (schwarzer Rahmen für Farbfotografien). Schwarz zieht den Blick auf sich und dominiert in der Folge andere Farben. Das wird häufig nicht bewusst, weil es nur wenige Pflanzen gibt, die durch hochgradig konzentrierte dunkelrote bis dunkelviolette Farbstoffe (fast) schwarz wirken. „Schwarze“ **Blüten** haben Sorten von



Tulpen, Schwertlilien und Rosen. Bekannt ist die Schwarze Stockrose *Alcea rosea* var. *nigra*, deren essbare Blüten dunkelroten Farbstoff für Tees liefern. Schwarzer Schlangensbart *Ophiopogon planiscapus* 'Nigrescens' und (wüchsiger) 'Black Beard' – ein Maiglöckchengewächs mit grasartig schmalen **Blättern** – bildet niedrige, ganzjährig schwarze Teppiche. Einige Laubsträucher haben auffällig schwarze Früchte: Liguster *Ligustrum vulgare*, Hagebutten der Bibernell-Rose *Rosa spinosissima*, Efeu *Hedera helix*, Kreuzdorn *Rhamnus cathartica*. Im

Winter und blattlos geworden, erscheinen die **Zweige** von Eichen, Schlehen (Schwarzdorn) und Weißdorn schwarz. Eine Besonderheit ist der Hartriegel *Cornus alba* 'Kesselringii' mit schwarzen Wintertrieben.

Kermesbeere *Phytolacca americana*.

Kühl, dennoch lebendig:  
Weiß und Grün.







Stern-Anemone *Anemone blanda* 'White Splendour'.

Taschentuchbaum *Davidia involucrata*.

Weiß gemusterte (panaschierte) Blätter: Kaukasus-Vergissmeinnicht *Brunnera macrophylla* 'Jack Frost'.





#### Schneeweiß bis Grauweiß

- Schnee, Kälte, Papier, Frische, Frieden
- Wäsche / Politik: ungetrübte Reinheit („eine weiße Weste haben“)
- Sinnbild des Lichts, der „gute“ Gegensatz zum „bösen“ Schwarz
- als „steriles“ Weiß mit unangenehmer Beimengung

Weiß entsteht, wenn alle Wellenlängen des sichtbaren Lichts reflektiert und so gleichmäßig gestreut werden, dass die drei Rezeptortypen des Auges (für Rot,

Grün, Blau) ebenso gleichmäßig ansprechen.

Weiß verstärkt die Wirkung der „Buntfarben“, noch mehr die von kalten Farben und Schwarz. Rot neben Weiß – das ist einer der stärksten und häufig eingesetzten Farbgegensätze mit Signalwirkung. Zu viel Weiß überstrahlt selbst Orange und Gelb. Frühlingshafte Frische entsteht mit hellem Blau. Weiß geht besser mit hellen, bereits Weiß enthaltenden Farbtönen zusammen als mit dunklen. Hier sind die Gegensätze gewöhnlich zu hart. In Verbindung mit graublättri-

*Hosta 'Francee'* mit  
weißrandigen Blättern.



gen Pflanzen oder grauem Naturstein wirken weiße Blüten noch weißer. Die kühle Ausstrahlung von Edelstahl wird unterstrichen.

Weiß ist wichtig, um Schattenpartien aufzuhellen. Während blaue und rote Farbtöne in der Dämmerung rasch verblassen, bieten weiße Blüten noch Orientierung. Weil eher zurückhaltend, unterstreichen weiße Blüten die Formen- und Farbenvielfalt des Blattwerks dort, wo das gewünscht wird. Schrittweise vergauend, entfernt sich das Weiß vom ungetrübt reinen „Schneeweiß“ (Herbstmargerite *Leucanthemella serotina*, Herbstanemone *Anemone × hybrida* 'Honorine Jobert'). Über ein mittleres Weiß (Scheinaster *Boltonia asteroides* 'Snowbank') wird ein zu Grau neigendes „Kalkweiß“ erreicht (Dolden-Aster *Aster umbellatus*, Schafgarbe *Achillea millefolium*).

Das Sortiment **weiß blühender Pflanzen** wird durch zahlreiche Farbsorten meist blau blühender Ausgangsarten be-

reichert. Daneben sind Pflanzen mit „panaschierten“, **weißfleckigen** (Lungenkräuter *Pulmonaria* in Sorten) oder **weißrandigen** Blättern (Funkien *Hosta* in Sorten, einige Gräser) unentbehrlich, zumal sie über einen längeren Zeitraum wirken als Blüten.

**Weißer Stämme** sind zunächst Birkenstämme, allen voran die Weißrindige Himalaja-Birke *Betula utilis* var. *jacquemontii*. Hier bleiben die Stämme in ganzer Länge schneeweiß. Anders die heimische Birke, die mit den Jahren am Stammfuß eine schwarze Borke entwickelt. Unübersehbare Farbgegensätze entstehen mit roten (Lampionblume, Früchte durch den Winter) oder blauen (Steinsame, Blüten im Mai/Juni) Unterpflanzungen.

Eine kalkweiße Wand kann als Kontrast bietender Hintergrund für einen filigranen Fächer-Ahorn willkommen sein, ein weißer Bodenbelag macht unsicher (Schnee, Eis). Gleiche Farben wirken in Augenhöhe anders als zu unseren Füßen!



### Grau zwischen Silber und Asche

- Diskretion: unaufdringlich („graue Maus“), „seriös“ (Kleidermode, Geschäftsleben)
- Tristesse: „grauer Alltag“, Nebel, November

Grau ist eigentlich Weiß, aber von geringerer Intensität. Dennoch ist reflektierendes, an Weiß grenzendes Silbergrau (Woll-Ziest *Stachys byzantina* ‘Silver Carpet’) unübersehbar. Weniger auffällig ist das nicht reflektierende Aschgrau (Salbei *Salvia officinalis* ‘Berggarten’, Woll-Ziest *Stachys byzantina* ‘Cotton Boll’), gestuft vom hellen Zink- und Betongrau bis zum dunklen Stahlgrau. Grau kann – im Gegensatz zum helleren Weiß – uneingeschränkt zu allen anderen, auch dunklen Farbtönen gestellt werden. Diskretes Grau schwingt sich zum schwer zu entbehrenden Begleiter der Farben auf, die durch Grau an Wirkung gewinnen – und das sind alle. Selbst Weiß scheint neben Grau noch weißer.

Hervorragend an sonnige und trockene Standorte angepasst, verdeutlichen grau-blättrige Pflanzen das typische Vegetationsbild dieser Lebensräume. Gewöhnlich sind es Haare oder Schuppen, die die Blätter und Triebe dicht bedecken, so den Wasserverbrauch der Pflanzen reduzieren und sie zugleich grau aussehen lassen. Grau im Schatten ist entsprechend schwer zu haben und hat hier die Tendenz zu Weiß (silbern-weiß-fleckige Taubnesseln, Lungenkräuter *Pulmonaria* und Kaukasus-Vergissmeinnicht *Brunnera*). Zinkgrau ist der Regenbogenfarn *Athyrium niponicum* ‘Metallicum’.

Ganz niedrige Teppiche bilden:

- Teppich-Garbe *Achillea tomentosa*,
- Beifuß *Artemisia schmidtiana* ‘Nana’,
- Hornkraut *Cerastium tomentosum*,
- Habichtskraut *Hieracium pilosella* ‘Niveum’,
- Woll-Ziest *Stachys byzantina* ‘Silver Carpet’,

Pflanzbild in Grau.



Silbergrau: Beifuß *Artemisia ludoviciana* 'Silver Queen'.

- Ehrenpreis *Veronica spicata* subsp. *incana*.

Beispiele für kniehoch wachsende Stauden:

- Silberimmortelle *Anaphalis triplinervis*, *A. margaritacea*,
- Lavendel *Lavandula angustifolia* 'Hidcote',
- Salbei *Salvia officinalis* 'Berggarten',
- Heiligenblume *Santolina chamaecyparissus*.

*Verbascum bombyciferum* ist eine intensiv silbergraue, blühend mannshohe Königskerze. Die schönen Blattrosetten kommen im Folgejahr zur Blüte und sterben dann ab. Die Sämlinge tauchen dort auf, wo die Pflanzung Lücken bietet.

Beispiele für hüfthoch wachsende Stauden/ Halbsträucher: (Rückschnitt bodennah im Februar/ März)

- Beifuß *Artemisia ludoviciana* 'Silver Queen',

- Beifuß *Artemisia abrotanum*,
- Wermut *Artemisia absinthium* 'Lambrook Silver',
- Blaustrauch *Perovskia abrotanoides*.

Beispiele für graue Sträucher:

- Ölweide *Elaeagnus commtata* (Ausläufer!),
- Kriech-Weide *Salix repens* var. *argentea* (Ausläufer!),
- Sanddorn *Hippophae rhamnoides* (Ausläufer!),
- Heckenkirsche *Lonicera korolkowii*,
- Büffelbeere *Shepherdia argentea*.

Kleinbäume:

- Orientalischer Weißdorn *Crataegus laciniata*,
- Weidenblättrige Birne *Pyrus salicifolia* (hängender Wuchs),
- Ölweide *Elaeagnus angustifolia*,
- Kojoten-Weide *Salix exigua*.

Großbäume:

- Silber-Pappel *Populus alba* 'Nivea',
- Silber-Weide *Salix alba* var. *sericea*.

## 1.3 Markante Konturen

Pflanzliche Konturen (Silhouetten, Umrissbilder) können rundum aufgelöst und offen oder geschlossen und klar begrenzt sein. Die Wirkungen sind verschieden. Das gilt für Einzelpflanzen ebenso wie für Einzelblätter oder ganze Pflanzenbestände.

### 1.3.1 Konturen bei Einzelpflanzen

Pflanzen mit **offenen, regelmäßigen Konturen** sind sehr prägnant und wirken in Pflanzungen ordnend. Damit ihr Habitus sich ungehindert ausbilden kann, sind ausreichende Pflanzabstände wichtig. Typische Vertreter sind Nadelbäume mit bis zum Boden herab gestuften Astetagen (Tanne *Abies*, Douglasie *Pseudotsuga*, Fichte *Picea*). Besonders auffällig sind diese bei der in südlichen Ländern häufig gepflanzten Norfolk-Tanne *Araucaria excelsa*. Etagen-Hartriegel *Cornus controversa* und *Cornus alternifolia* gehören zu den sommergrünen Laubgehölzen und werden vorrangig wegen ihrer waagrecht übereinander angeordneten Astetagen gepflanzt. Hinzu kommen Formschnittgehölze, die als „Topiaries“ etagenförmig geschnitten wurden (*Taxus*, *Nothofagus*, *Ilex crenata*, *Buxus*).

**Unregelmäßig offene Konturen** herrschen vor. Neben gelegentlich struppigen Sträuchern stehen solche mit zwar locker ungeordneten, aber charakteristisch und malerisch aufragenden oder überneigenden Zweigen. Beispiele sind verschiedene Wacholder (*Juniperus* 'Pfitzeriana Aurea', *J. chinensis* 'Kaizuka', *J. chinensis* 'Plumosa Aurea', *J. squamata* 'Meyeri'). Bei einer großen Zahl von Gehölzen lösen sich anfangs regelmäßige Konturen mit zunehmendem Alter auf. Das ist bei der heimischen Wald-Kiefer *Pinus sylvestris* gut zu beobachten.

Fest umrissene, **geschlossene Konturen** sammeln den Blick und wirken – insbesondere bei dunkler Laubfärbung –



Geschnittene Eibe (geschlossene Kontur) vor Fichte (Kontur offen, regelmäßig).



Regelmäßig gereiht, zeichnen  
diese geschnittenen Hainbuchen  
die barocke Flächenstruktur  
nach.

Brandkraut *Phlomis russeliana* im Raufrost.



optisch schwergewichtig. Meist handelt es sich um Sorten mit angenähert geometrischem Wuchscharakter: Kugeln (wie Lebensbaum *Thuja occidentalis* 'Globosa'), Kegel (wie Zuckerhut-Fichte *Picea glauca* 'Conica') oder Säulenformen / Zylinder (wie Säulen-Wacholder *Juniperus communis* 'Hibernica', Flusszeder *Calocedrus decurrens*, Zitter-Pappel *Populus tremula* 'Erecta').

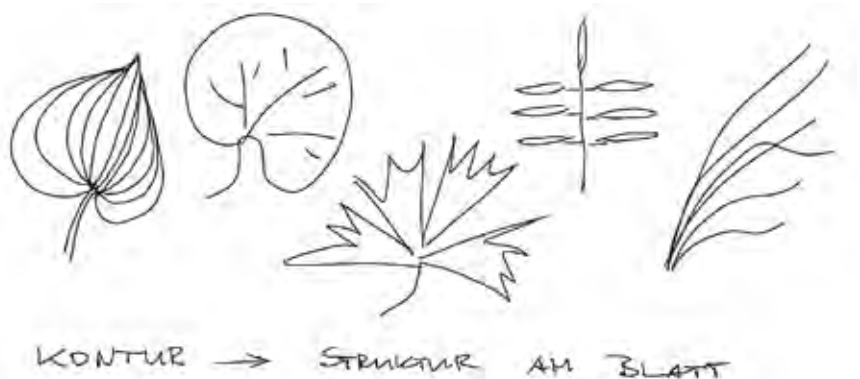
Die Gestaltung symmetrisch-formaler Gartenanlagen setzt auf die gleichmäßige und linientreue Wiederholung deckungsgleicher Pflanzenformen. Hier ist gewöhnlich ein Formschnitt nötig. Neben den auch ohne Schnitt in geeigneten Sorten zur Verfügung stehenden Kugel-, Kegel- und Säulenformen erweitern Schnittmaßnahmen das Sortiment um Pyramiden, Kuben und „Bienenkörbe“. Dazu kommen freie, unregelmäßige Fantasieformen für besondere Situationen.

Mit zunehmender Auflockerung der Pflanzenumrisse werden Äste, Zweige oder Triebe sichtbar. Es entstehen lineare (grafische), durchsichtige Strukturen, so auch im Verlauf des herbstlichen Laubfalls. Sie fordern zu reizvoll gegensätzlicher Nachbarschaft mit geschlossenen, dunklen und schweren Konturen heraus.

Auf kurze Entfernung werden die **Konturen der Laubblätter** zum Betrachtungsgegenstand mit ganz verschiedenen

ästhetischen Reizen. Je ganzrandiger (vollflächiger) das Blatt, desto dominanter seine Konturen – das gilt auch für vergleichsweise kleine Blätter, etwa die von Haselwurz oder Lungenkraut. Indes haben nur die Konturen ausreichend großer Blätter Fernwirkung. Beispiele sind Mammutblatt *Gunnera*, Tafelblatt *Astilboides tabularis*, Riesenfunkien *Hosta* 'Elata' oder 'Sum and Substance'. Wenn auch nicht im raschen Vorübereilen wirksam, so ist der Gegensatz großer, flächiger Blätter zu feingliedrig aufgelösten bis hin zu den linearen Blättern der Gräser ein nicht wegzudenkendes Gestaltungsmittel. Aber: Allzu unterschiedliche Blattformen auf engem Raum irritieren schnell, wenn die Rangordnung durch dominierende Akzente fehlt.

Zunehmende Auflösung der Konturen beim Einzelblatt: ganzrandig – gegliedert – linear (Gräser).



### 1.3.2 Konturen von Pflanzenbeständen

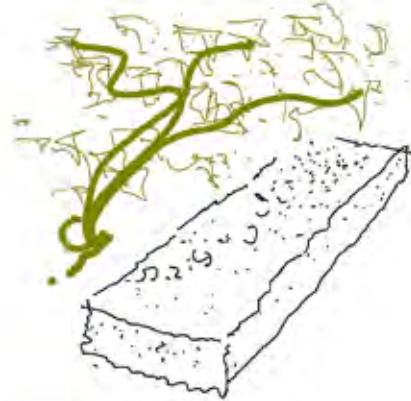
Der Begriff der Kontur ist auch auf die Ränder von Pflanzenbeständen anwendbar. Sind sie ausreichend hoch, stellen sie gleichzeitig **Raumwände oder -kanten** dar.

Dicht bis zum Boden belaubte, noch mehr geschnittene Gehölze wirken geschlossen; am deutlichsten die geschnittene, geradlinige Formhecke. Konturen geschnittener Hecken sind gewöhnlich prägnanter als ihre Umgebung und in der Lage, selbst „wilde“ Pflanzungen zu disziplinieren – eine gute Nachricht für Pflanzensammler. Berühmte Gärten zeigen, welche Anziehungskraft von unregelmäßig beschnittenen, skulpturartigen Hecken ausgehen kann (Powis Castle, GB; Garten Schoten, Belgien; Montacute House, GB).

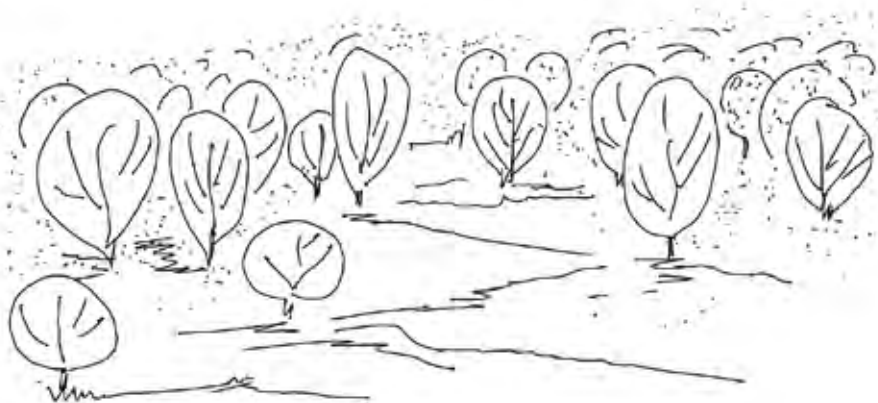
Lockerwüchsige Gehölzgruppen bilden vor allem dann offene Bestandsränder, wenn sie nicht geradlinig, sondern vor- und zurückspringend verlaufen. Die entstehenden Nischen sorgen für einen lebendigen Wechsel von Licht und Schatten, vertiefen Raumeindrücke und können den Rahmen für besondere Pflanzungen oder Skulpturen liefern.

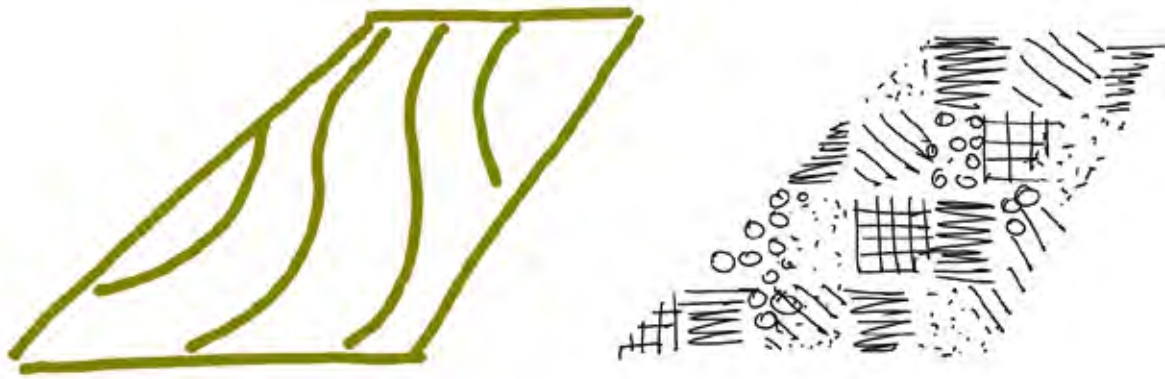
Konturen (Kanten) in **Vegetationsflächen**: Geschlossene, eindeutig definierte Kanten, die Vegetationsflächen unterschiedlicher Färbung und/oder Textur trennen, lassen Flächenfiguren entstehen. Aufgelöste, undefinierte Ränder benachbarter Pflanzengruppen erzeugen naturnahe Pflanzbilder. Wuchsbedingt auftretende Grenzverschiebungen werden toleriert.

Bestandsränder von Gehölzpflanzungen: links offen, rechts geschlossen und regelmäßig (Kubus, Formschnitt).



Offener Gehölzrand:  
Lebendig und  
perspektivreich.





## 1.4 Ord nende Strukturen

Pflanzen können Struktur zeigen; wir erkennen dann ein lineares Gefüge, ihre „innere Gliederung“ (lat. „struktura“). In anderen Fällen sind Einzelpflanzen durch ihre Anzahl und Anordnung an der Entstehung von Strukturen beteiligt. So kann ein Baum – dicht belaubt und selbst ohne erkennbare Kronenstruktur – Teil einer langen Baumreihe sein, die Landschaftsräume gliedert. Dieser räumlichen (transparenten) Struktur steht die Bin nengliederung einer Vegetationsfläche durch Gruppen verschiedenfarbiger Pflanzen gegenüber. Selbst Einzelblätter können durch verschiedenfarbige Muster oder eine auffällig verlaufende Nervatur eine Flächenstruktur von gestalterischer Bedeutung aufweisen.

### 1.4.1 Raumgefüge

Mit ihrer zunehmenden Auflösung verwandeln sich Konturen in ein lineares Gefüge, so wie der herbstliche Laubfall das Astwerk eines Baumes erkennbar macht.

Raumstrukturen sind transparent und dreidimensional. Sie begrenzen weniger als dichte Pflanzen und lassen Objekte im Hintergrund mehr oder weniger deutlich erkennen – das vertieft den Raumeindruck. Sie sind nur vor gleichförmigen und monochromen, Kontrast

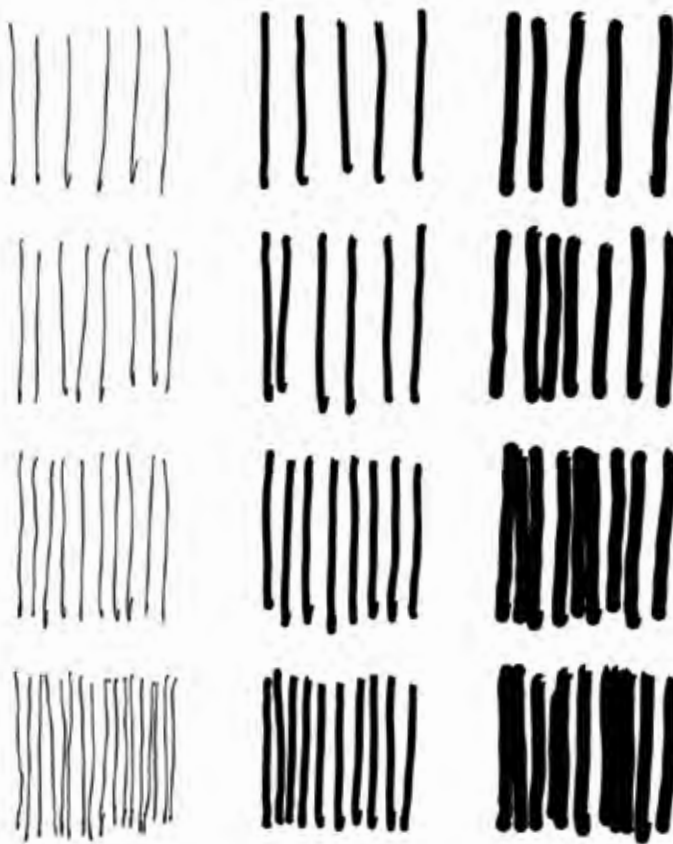
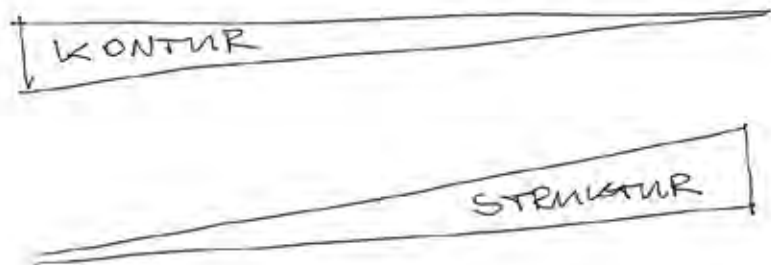
bietenden Hintergründen gut sichtbar (Wände, Schnitthecken, dicht geschlossene Pflanzen, Himmel). Strukturen bieten Orientierung; ganz so, wie wir Probleme strukturieren, um sie durchschauen und lösen zu können.

Erkennbare lineare Strukturen – Äste, Zweige, Triebe, Halme – sind für **Einzelpflanzen** einer Anzahl von Gattungen und Arten typisch (Gräser, Aralie *Aralia elata*, sommergrüne Gehölze im Winter). Durchsichtige Kronenstrukturen bei Bäumen im Winteraspekt können durch dicke Zweige grob (z. B. Geweihbaum *Gymnocladus*, Götterbaum *Ailanthus*, Rosskastanie *Aesculus*, Esche *Fraxinus excelsior*, Aralie) oder dünntriebzig und fein erscheinen (z. B. Schnurbaum *Sophora japonica*, Feld-Ahorn *Acer campestre*). Es entstehen **Strukturstufen** von „grob“ nach „fein“, deren zweites Merkmal die unterschiedliche Dichte der strukturbildenden Sprossachsen ist.

Sich verdichtende Strukturen (der sich begrünende Baum, der nicht mehr regelmäßig ausgelichtete Bambus, der verwildernde Park, ...) verschmelzen zur unstrukturierten Masse mit spezifischer Kontur und Textur (Oberflächenqualität). Rücken Triebe sehr eng zusammen, sind Strukturen nur bei ihrer streng parallelen Ausrichtung gut zu erkennen (z. B. Riesen-Landschilf *Miscanthus × giganteus*). Sehr feine und dichte Zweige (Schneebeere!) sind mehr Oberfläche (Textur) als Struktur. Das regelmäßige

Konturen in Vegetationsflächen: (links) definiert, geschlossen, (rechts) natürlich, offen.

Kompakten, undurchsichtigen Pflanzen stehen solche mit erkennbarem „inneren Gefüge“ gegenüber.



Matrix der Strukturstufen:  
→ Fein, mittel, grob;  
↑ dicht bis aufgelockert.

Auslichten der Bambus-Haine in japanischen Gärten dient dem Erhalt ihrer grafischen Strukturen. Nachbarschaften von Pflanzen unterschiedlicher Strukturstufen beleben insbesondere winterliche Vegetationsbilder.

Ohnehin auffällig, lässt sich die Prägnanz von Strukturen weiter steigern, zunächst durch **andersfarbige Triebe und Zweige**. Beispiele sind die Amerikanische Weidenart *Salix irrorata* (blau-weiß bereifte Triebe), der Hartriegel *Cornus alba* 'Sibirica' mit korallenroten Wintertrieben oder reifbesetzte Gräser im Winter.

Verlaufen Sprossachsen parallel, entstehen **richtungsgleich geordnete Strukturen**. Sind die obendrein noch farbig, wird sie niemand übersehen. Beispiele für andersfarbige, gleichzeitig geordnete Sprossmuster bieten vertikal aufragende Bambushalme (gelb, schwarz u. a.), bogenförmig überneigende Gräser und Gehölze (Tangutische Himbeere *Rubus cockburnianus* mit weißen Ruten nach dem Laubfall). Insbesondere die geordneten und andersfarbigen Strukturen sind sehr prägnant und tragen zu einer erfassbaren Rangordnung vieler gegensätzlicher Einzelheiten und zur Gestaltqualität in Pflanzungen bei.



Prägnante Spross-Strukturen, geordnet und andersfarbig – Beispiel Bambus *Phyllostachys aureosulcata* fo. *aureocaulis*.

**Pflanzenbestände in Parks und Gärten:** Wenngleich selbst ohne Struktur, gliedern Pflanzen und Pflanzengruppen Freiräume. Ihren Dimensionen entsprechend, gilt das vorrangig für hochwüchsige und langlebige Gehölze. Die Raumstruktur ergibt sich aus der Fußgängerperspektive durch die Anordnung der Gehölzgruppen, Einzelgehölze und Schnitthecken, die bestimmte Durchblicke und Einsichten zulassen. Diese Wirkungen werden nach dem Laubfall

weitgehend aufgehoben. Nur Immergrüne können das verhindern. Auch die Lieferqualität und spätere Pflege hat Einfluss auf das Gefüge von Freiräumen. Hier ist zwischen bis zum Boden beasteten und den Blick verstellenden „Stammbüschen“ und „untersichtigen“ Hochstämmen zu unterscheiden. Gehölzanordnungen im Pflanzplan zeigen aus der Draufsicht weniger die tatsächlich am Boden einsehbare Raum-, als eine Flächenstruktur.

Strukturen auf Blattflächen:  
Beispiel Blumenrohr *Canna  
indica* in Sorten.



### 1.4.2 Flächenstrukturen

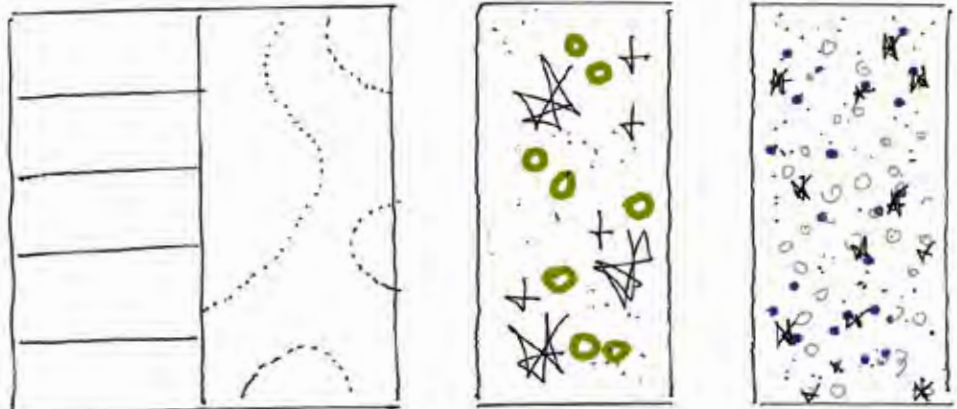
Flächenstrukturen sind zweidimensional in der Draufsicht (horizontale Flächen) oder Ansicht (Wandflächen) erlebbar. Sie können zunächst an **Einzelpflanzen** beobachtet werden. Das sind auffällige Blattzeichnungen – wie bei weißrandigen Funkien oder silbergrau punktierten Lungenkräutern – und Rindenmuster; gestreift (Schlangenhaut-Ahorn *Acer pennsylvanicum*) oder verschiedenfarbig abblätternd (Platanen, Eisenholz *Parrotia persica*, Tempel-Kiefer *Pinus bungeana*).

Mehr oder weniger deutlich gegeneinander abgegrenzte und unterscheidbare **Pflanzenbestände** bilden Kanten, und diese Linien gliedern Flächen. Das

Ergebnis sind definierte Flächenfiguren (**Flächenfigurpflanzung**). Strukturierte Vegetationsflächen können auch in der Landschaft beobachtet werden. Sie sind meist Folge der sich über die Fläche hinweg ändernden Standortfaktoren (Licht, Wasser), die die Dominanz jeweils anderer Arten begünstigen.

Die Einzelpflanzen selbst haben hier gewöhnlich keine Struktur. Erst ihre Verdichtung in hohen Stückzahlen erzeugt Vegetationsflächen, die sich von den angrenzenden durch ihre Farbigkeit und/oder Textur unterscheiden. Mit der Auflösung der Kanten bis hin zur Vermischung der Individuen verschiedener Arten nehmen Ordnungsgrad und Pflegeaufwand der Pflanzungen ab.

Ordnungsgrad in Pflanzflächen: hoch (Flächenfiguren), mittel (in rangunterschiedlichen Gruppierungen), niedrig (Mischpflanzungen, rechts).





Flächenstrukturen auf  
Sprossachsen oder  
Stämmen: Beispiel  
*Eucalyptus stellulata*.

Ornamental gepflanzte  
Flächenstruktur (-figur).



## 1.5 Der Reiz der Oberfläche: Texturen

Je kleiner, dichter und zahlreicher die Blätter, desto ausgeprägter der Texturcharakter. Die nur noch schwer auszumachenden Konturen der Einzelblätter werden gleichsam miteinander verwoben (lat. „texere“: weben, flechten) und fließen zu einer unstrukturierten Oberfläche zusammen. Entsprechend bedeutet „Textur“ Oberflächenqualität, die sich auf die Einzelpflanze, aber auch gleichartige Pflanzengruppen und Vegetationsflächen beziehen kann.

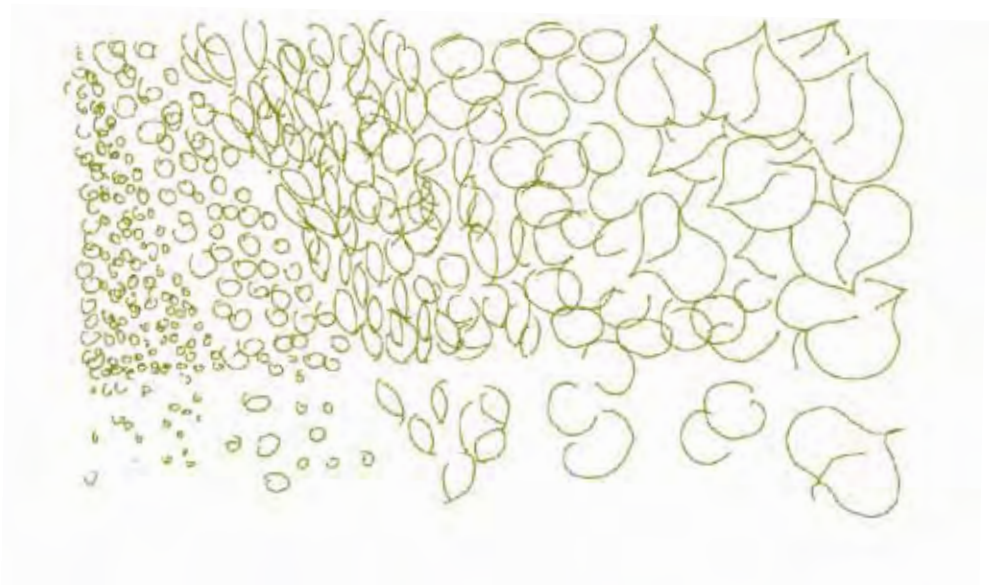
Aufgrund ihres flächenhaften Charakters treten Texturen weniger deutlich in Erscheinung als die prägnanteren, in die Vegetationsflächen einschneidenden linearen Strukturen (Sprossachsen, Konturen großer Blätter, geschnittene Einfassungshecken). Sind beide nebeneinander vorhanden, werden Texturen daher gewöhnlich erst auf den „zweiten Blick“ wahrgenommen. Je lückenhafter Vegetationsoberflächen sind, desto mehr gehen Texturen verloren und Strukturen werden sichtbar: Äste, Triebe, Blattgruppen oder Einzelpflanzen in nicht mehr geschlossenen Teppichen. Für die Pflanzenverwendung im Freiraum ist die Sicht auf die Textur der gesamten Pflanze die wichtigste. In einem weiteren Rahmen

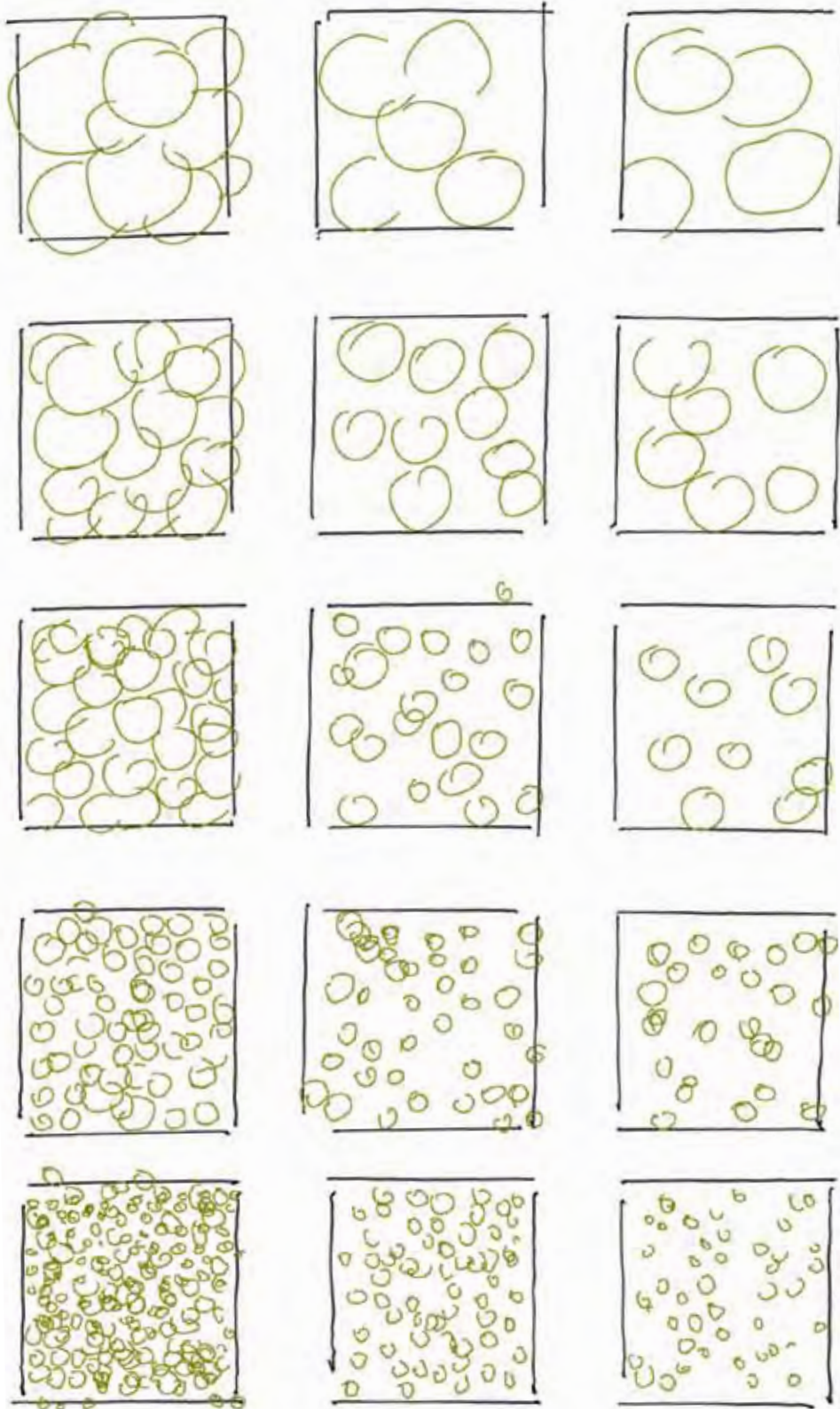
kann die fühlbare Oberflächenbeschaffenheit des einzelnen Blattes, der Zweige und Stämme in den Texturbegriff einbezogen werden.

Pflanzen zuzuordnende, von „fein“ nach „grob“ reichende **Texturstufen** bieten Planungshilfe. Für die Wirkung sind zunächst Größe und Dichte der Blätter maßgeblich: Eine grobe Textur resultiert aus großen Blättern und umgekehrt. Darüber hinaus haben die Entfernung des Betrachters und der Vergleich mit abweichenden Texturen benachbarter Pflanzen und Werkstoffe erheblichen Einfluss. Deshalb ist eine metrische Abgrenzung (cm, mm) der Texturstufen nach Blattgrößen willkürlich, schwierig und unnötig. Eine in jedem Umfeld unstreitig feine Textur hat die dünn benadelte Tränenkiefer *Pinus wallichiana*, ein Beispiel für eine stets grob erscheinende Textur liefert der Trompetenbaum *Catalpa*. Gleichwohl wird die Feinheit kleinteiliger Oberflächen durch eine grobe Textur in unmittelbarer Umgebung noch deutlicher (und umgekehrt).

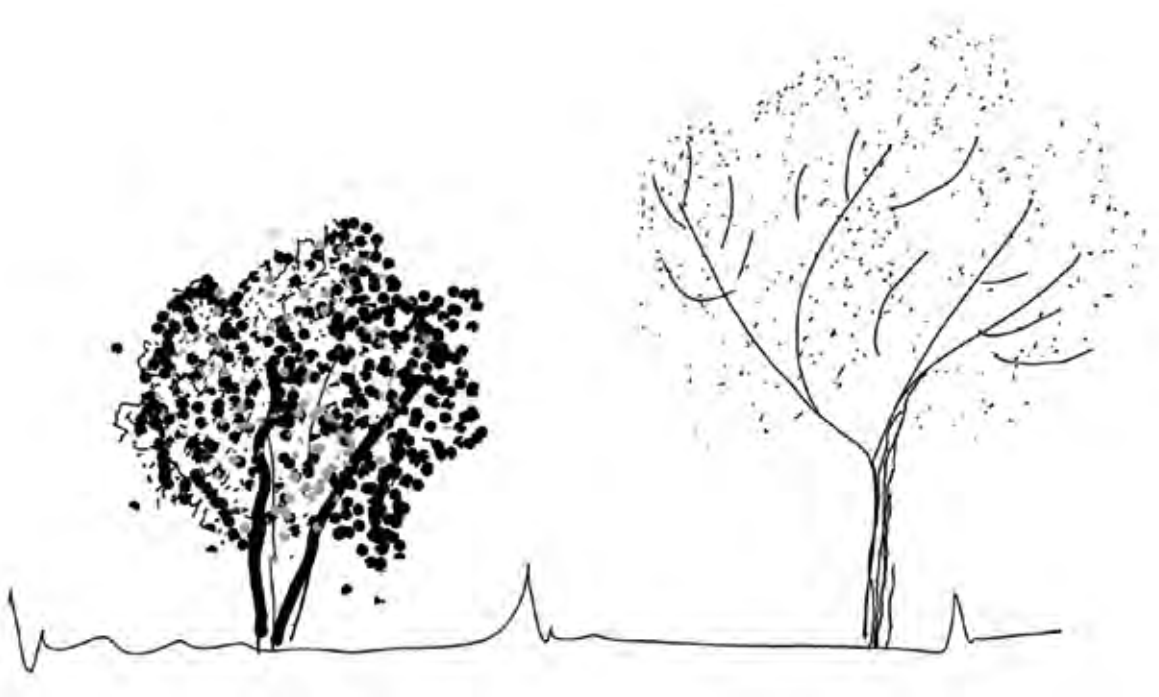
Pflanzen oder Vegetationsbestände, die sich aus großflächigen, prägnanten Blättern in geringer Zahl aufbauen und aus größerem Abstand grobe Texturen darstellen, wirken auf kurze Entfernung schon strukturiert, weil jetzt die Konturen (Kanten) der Einzelblätter sichtbar werden. Kleine Blätter, die in ihrer Ge-

Texturstufen von links nach rechts: sehr fein, fein, mittel, grob, sehr grob.





Die Reihe der Texturstufen, erweitert um ihre Dichte (dicht – mittel – locker).



#### Dichte neben aufgelockerter Baumtextur.

samtheit eine kleinteilige, feine Textur erzeugen, fließen aus größerem Betrachtungsabstand zu einer ruhigen Fläche zusammen (z. B. Kaukasus-Fetthenne *Sedum spurium*, kleinblättrige Heckenwände, Rasen), so wie sich die feinschuppige Haut von Reptilien aus größerem Abstand optisch auflöst und mit ihrer Umgebung verschmilzt. Das gilt sogar für kontrastreiche Farbflecken, wenn diese nur genügend klein sind (Blumenwiese). Auf kurze Entfernung wirken kleine Blätter eher unruhig. In unmittelbarer Umgebung von Sitzplätzen sind es wiederum großblättrige (verstecktaugliche!) Pflanzen, die den hier erwünschten Eindruck von Ruhe und Geborgenheit vermitteln (z. B. Trompetenbaum *Catalpa*, Streifen-Ahorn *Acer pensylvanicum*, Duft-Himbeere *Rubus odoratus*, Rostrote Rebe *Vitis coignetiae*, Grüne Riesen-Funkie *Hosta 'Elata'*).

„**Dichtestufen**“ unterscheiden Texturen über die Spanne von „sehr fein“ nach „sehr grob“ hinaus nach Zahl und Dichte der Blätter. Die Matrix der Texturstufen lässt sich entsprechend erweitern (dicht – mittel – locker).

Neben dicht geschlossenen (undurchsichtigen), „schwergewichtigen“ Texturen (Berg-Ahorn, Rosskastanie) stehen

solche, die offen, licht (transparent), zugleich „leicht“ und „luftig“ erscheinen (z. B. Birke *Betula pendula*). Die Reihe: Elsbeere *Sorbus torminalis* – Esche *Fraxinus excelsior* – Birke *Betula pendula* reicht von „dicht“ bis „aufgelockert“. Geschlossene wie offene Texturen ergeben entsprechende Silhouetten (Konturen).

Helle Laubfärbung unterstreicht eine lichte Textur (z. B. Sommer-Mammutbaum *Metasequoia*). Kompakte Gehölze wirken weniger schwer, wenn sie hell gefärbt sind und eine feine Textur haben (z. B. Kugel-Robinie *Robinia pseudoacacia* 'Umbraculifera').

Bei aufmerksamer Betrachtung sind **geordnete und ungeordnete Texturen** unterscheidbar.

Gewöhnlich kommt ein höherer Ordnungsgrad durch die Ausrichtung von Blättern zustande; z. B. vertikal (Tränen-Kiefer *Pinus wallichiana*, Jungfernrebe *Parthenocissus tricuspidata*) oder radial überlappend (Funkien!). Großblättrige Pflanzen mit ungeordneten, in alle Richtungen weisenden Blättern (Bergenieen!) oder stark gegliedertem Laubwerk (wie die Fiederblätter von Astilben) wirken bei großflächiger Verwendung unruhig. Dem kann durch Einzelpflanzen begegnet werden, die – rhythmisch wieder-



Filzige Blattoberflächen:  
Woll-Ziest *Stachys byzantina*.

holt – durch ihre Prägnanz Ordnung schaffen (straff aufragende Gräser, in Säulen-, Kegel- oder Kugelform geschnittene Gehölze).

Trotz gleichbleibender Raummaße verändern die Texturen der umgebenden Vegetation den **Raumeindruck**. Großblättrige Pflanzen (z. B. Trompetenbaum *Catalpa*) im Hintergrund erscheinen näher, so wie alle Dinge in der Nähe größer aussehen. Entsprechend engt Hintergrundvegetation mit grober Textur einen kleinen Gartenraum noch mehr ein und umgekehrt: Kleine Räume können durch die Verwendung feiner Texturen im Hintergrund optisch „geweitet“ werden. Solitärpflanzen und andere Einzelobjekte werden besser wahrgenommen, wenn sie – über Farbunterschiede hinaus – anstelle einer groben eine kleinteilige, feine Textur zum **Hintergrund** haben (Hecke!).

Gewöhnlich stellt man sich Pflanzen statisch vor, und doch kann es „**lebendige**“ **Texturen** geben: Dafür sorgen „windspielige“ Gräser, Präriekerzen *Gaura lindheimeri*, Zitterpappeln und Birken oder solche Pflanzen, die durch auffällig regen Insektenbesuch belebt werden, z. B. Bergminze *Calamintha nepeta* (Bienen, Hummeln), Fetthenne

*Sedum telephium* (Bienen, Hummeln, Wespen), Sommerflieder *Buddleja davidii* (Falter). Die Wirkung lässt sich durch gegensätzlich „starre“ Pflanzen (z. B. Fackellilie *Kniphofia*, Palmlilie *Yucca*, Säulengehölze) oder Ausstattungselemente (Stangen, Stelen) in der Nachbarschaft steigern.

Regen und Tau, die Laubwerk meist flächig benetzen, sammeln sich auf den fein seidenhaarigen oder wachsartigen Blattoberflächen mancher Pflanzen zu kugeligen, im Sonnenlicht funkelnden Tropfen, die mindestens aus der Nähe einen besonderen Blickfang bieten. Es lohnt sich, solche „**Tropfensammler**“ durch eigene Beobachtung herauszufinden und an gut sichtbarer Stelle (Wegränder, Sitzplätze) in Pflanzungen einzubeziehen. Beispiele sind: Frauenmantel *Alchemilla* (hier auch aktive Wasserausscheidungen: Guttation), Wolfsmilch *Euphorbia robbiae*, Mannsblood *Hypericum androsaemum*, Mahonie *Mahonia bealei*, Pfingstrose *Paeonia mlokosewitschii*, Wiesenknopf *Sanguisorba obtusa*.

Der Texturbegriff ist auf die **sicht- und fühlbare „Stofflichkeit“** einzelner Blätter, Triebe, Zweige und Stämme erweiterbar, wie wir auch die Qualität von Textilien wesentlich mit den Händen



Reflektierende Blattoberflächen: Schneeball *Viburnum* × *pragense*.

„begreifen“. Die hiermit verbundenen sinnlichen Erfahrungen sind vielfältig. Oberflächen können als glänzend, stumpf, glatt, eben, uneben skulpturiert, rau, filzig, ledern, wachsig, derb, dünn usw. empfunden werden. Häufig ergänzen sich Tastsinn und optische Wahrnehmung. So setzen glatte, reflektierende Blattoberflächen im Sonnenlicht gleichzeitig Glanzeffekte (z. B. Stechpalme *Ilex aquifolium*, Teppich-Zwergmispel *Cotoneaster dammeri*, Weichselkirsche *Prunus mahaleb*, Lorbeer-Weide *Salix pentandra*). Die zahlreich entstehenden Lichtpunkte wirken aktiv, unruhig, insbesondere bei windbewegten Blättern (Birke). Darüber hinaus erscheinen die zugehörigen Pflanzen näher, der vor ihnen liegende Raum kürzer. Es kann unangenehm sein, einen ohnehin beengten Innenhof mit solchen, die Enge verstärkenden und Unruhe stiftenden Pflanzen zu überfrachten. Soll dagegen ein weit entfernter Baum auf sich aufmerk-



sam machen, kann eine glänzende Belaubung dazu beitragen. Glatte, glänzende Blätter stehen symbolhaft für Frühling und Frische; besonders dann, wenn sie von gelben oder weißen Blüten begleitet werden.

Glatte, reflektierende Texturen verstärken die Intensität von Blatt- und Blütenfarben. Matte, insbesondere filzige Oberflächen (z. B. die Blätter der Samthortensie *Hydrangea aspera* subsp. *sargentiana*) schlucken Licht, dämpfen Eigenfarben (benachbarte werden entsprechend verstärkt), lassen Lärm weniger empfinden, wirken ruhiger als metallisch glänzende. Sie drängen sich dem Auge nicht auf. Rahmenpflanzungen, die auf glänzende Belaubung verzichten, scheinen weiter entfernt, umschlossene Räume größer.

Nachbarschaften gegensätzlicher Texturen (**Texturkontraste**) machen weit weniger auf sich aufmerksam als das Zusammenspiel starker Farben.



Dennoch: Die gezielte Zusammenstellung von Pflanzen mit abweichender bis gegensätzlicher Textur ist ein probates Mittel, Vegetation in Raum (Rahmempflanzungen, Hecken) und Fläche (Bodendeckpflanzen) ganz ohne Zuhilfenahme von dominierenden Blüten-, Blatt- oder Fruchtfarben Struktur und Rhythmus zu geben. Auch die voneinander abweichende Textur geschnittener, ebenflächiger oder gegensätzlich ungeschnittener, „rauer“ Vegetation (Rasen, Hecken, Gehölze) kann interessante Gestaltungsmöglichkeiten bieten. Ein Vorteil ist die langfristige Wirkung über die gesamte Vegetationsperiode hinweg, im Gegensatz zu Blüten oder Früchten. Texturunterschiede sind nur dann gut zu erfassen, wenn auf dominierende Blütenfarben verzichtet wird („Farbe bricht Form“).

Stammoberfläche: glatt, eben –  
Beispiel Rot-Buche *Fagus sylvatica*.

Stammoberfläche: sehr uneben,  
reliefartig – Beispiel Stiel-Eiche  
*Quercus robur*.

## 1.6 Vegetationsdynamik zwischen Kontrolle und Sukzession

Die in den vorangegangenen Abschnitten dargestellten Gestaltwerte von Pflanzen sind jahres- und lebenszeitlichen Veränderungen unterworfen. Sicher darf man annehmen, dass die ausgewählten Pflanzen ihre genetisch bestimmte, art- oder sortentypische Gestalt und Höhe haben werden. Aber: Ob und in welchem Zeitraum dies eintritt, wird von den Standortbedingungen mitbestimmt. Zu denen gehören – neben Boden, Witterung und Klima – auch konkurrierende Pflanzennachbarn, Krankheitserreger, Tiere auf Nahrungssuche und menschliche Eingriffe. Ursachen der Dynamik bei Pflanzen sind neben dem lebenslangen Wachstum in Höhe und Breite die jahreszeitlichen und arttypischen Rhythmen des Austreibens, des Blühens, der Fruchtbildung und des herbstlichen Laubfalls. Folgen des Wettbewerbs in Pflanzengemeinschaften sind Verschiebungen in den Artmengenanteilen, die wiederum zu veränderten Raum- und Flächenstrukturen führen.

Wer Dynamik in den jeweils abzusteckenden Grenzen einer Pflanzidee zulässt, wird durch sinkenden Pflegeaufwand und vielfältig wechselnde Eindrücke eines sich verändernden Vegetationsbildes belohnt. Der spannende

und jede Pflanzung „lebendig“ erhaltende Gegensatz zwischen ordnender Disziplin und „nachwachsender“ Spontanität trägt wesentlich dazu bei. Formschnitt bedeutet die umfassendste Kontrolle, die Dynamik weitgehend ausschließt – arm an Ereignissen, aber gelegentlich wichtig, um formale Flächengliederungen und Raumproportionen festzuschreiben. Umgekehrt führt unkontrolliertes Wachstum – spontan, standortabhängig und über Jahrzehnte hinweg – zur Aufeinanderfolge verschiedener Pflanzengesellschaften, die gewöhnlich im Wald enden (Sukzession). Hier wird nicht mehr gestaltet, sondern renaturiert.

Nicht nur Pflanzen, auch die Pflanzungen zugrunde liegenden Entwurfsideen altern. Ob sie Neuem Platz machen oder aufgefrischt und erhalten werden sollen, ist im Einzelfall zu entscheiden.

### 1.6.1 Jahreszeitliche Dynamik

Jahreszeitliche Dynamik ist bei mehrjährig ausdauernden, nicht verholzenden und nach der Vegetationsperiode oberirdisch absterbenden **Stauden** ein faszinierendes Schauspiel, weil ihr Höhenwachstum jährlich neu aus bodennahen Knospen beginnen muss. Dennoch erreichen einige Großstauden innerhalb einer Vegetationsperiode mehr als Mannshöhe.

Jahreszeitliche Dynamik bei Stauden: Nach dem Rückschnitt der trockenen, aber standfesten Halme des Chinaschilfs *Miscanthus sinensis* im Februar wird es erst ab August wieder seine alte Höhe haben. Der Vegetationszyklus der Steppenkerze *Eremurus* ist kürzer und beginnt früher. Die immergrüne Bodendecke ist ganzjährig präsent.



Mit wachsendem Anteil hochwüchsiger Arten verändert sich das Raumgefüge innerhalb einer Staudenpflanzung zwischen Mai und Oktober völlig. Je höher Stauden wachsen, desto mehr Zeit vergeht gewöhnlich bis zum Eintritt in die Blühphase. Entsprechend verschiebt sich mit dem Fortschreiten der Vegetationszeit die Blütenebene von bodennah nach oben. Ausnahmen machen hochwüchsige „Geophyten“, die aus unterirdischen Speicherorganen ungewöhnlich rasch „aus dem Boden schießen“ und zur Blüte kommen – wie die Steppenkerze *Eremurus himalaicus*.

Um unbefriedigende Kahlstellen zu vermeiden, sollten spät startenden Stauden (wie Rutenhirse *Panicum virgatum*) „Vorläufer“ mit früherem Vegetationszyklus (wie Tulpen, Narzissen) beige stellt werden („**Folgestauden**“).

Nicht selten bestimmt der Vegetationszyklus einzelner standortbedingt vorherrschender Pflanzenarten dank der Farbigkeit seiner Blüh-, Frucht- und Alterungsphasen das Aussehen ganzer Pflanzengemeinschaften und Landschaftsbilder („**Aspekt**“). Beispiel sind die Frühjahrsaspekte verschiedener Laubwälder oder die Wellen von Farbeignissen, die über Wiesen hinweggehen können (z. B. Weiß/April: Wiesen-Schaumkraut, dann Gelb/Mai: Scharfer Hahnenfuß, Weiß/Juni: Wiesen-Kerbel, gefolgt von Blau/Juli: Wiesen-Storchschnabel). In Pflanzungen angewendet, entstehen wechselnde Vegetationsbilder mit jeweils einprägsamer Rangordnung.

Die Beobachtung, dass sich **Blühzeiten** von Stauden- und Gehölzarten nicht in Einzelmonaten, sondern in standortklimatisch bedingten und witterungsabhängig aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten gruppieren, führt zur folgenden praktikablen Einteilung:

- Nachwinter / Vorfrühling (Februar / März), z. B. Blüte Haselstrauch,
- Frühling (April / Mai), z. B. Blüte Tulpen,
- Frühsommer (Juni), z. B. Blüte Rosen,
- Hochsommer (Juli / August), z. B. Blüte Sonnenauge *Heliopsis*,
- Spätsommer / Frühherbst (August / September), z. B. Blüte Sonnenbraut *Helenium*,
- Herbst (September / Oktober), z. B. Blüte Efeu,
- Spätherbst (Oktober / November), z. B. Blüte Herbstastern,
- Winter (Dezember / Januar / Februar), z. B. Blüte Schnee-Heide *Erica carnea*.

Auch der Winter ist wichtig; das sollte bei der Auswahl von Pflanzenarten ausreichend beachtet werden. Standfeste und strukturstarke Stauden sind neben Winterblühern, Immergrünen und Gehölzen mit farbigen Zweigen geeignet, langen Wintermonate eine besondere Erlebnisqualität zu verleihen.

**Immergrüne Laub- und Nadelgehölze** verändern – neben der Architektur und dem Geländere relief – ihr Aussehen durch die Jahreszeiten am wenigsten. Sie liefern zusammen mit sommergrünen Bäumen und Sträuchern die „festen“ Maßstäbe, die vergleichsweise ruhige Kulisse für das „Sommertheater“ der Blütenstauden. Nicht wenige Gehölze warten trotz gleichbleibendem Habitus mit wenigstens einem jahreszeitlichen Signal auf, dass sie durch Blütenschmuck, farbigen Austrieb, farbiges Sommerlaub, Herbstfärbung, Fruchtschmuck oder die Winterfärbung von Zweigen setzen.

Für die zweckdienliche Verwendung von Gehölzen kann ihr artverschieden früher **Austrieb** (Rosskastanie, Traubenkirsche, die meisten Sträucher vor den Bäumen) oder eine späte Blattentfaltung (Robinie, Trompetenbaum, Esche) von Bedeutung sein – etwa am Frühlings-Sitzplatz mit erwünscht spätem Baum Schatten.

Manche Arten sind „**Frühfärber**“ – schon im September fallen nach attraktiver Herbstfärbung die Blätter. Hierzu gehören Feuer-Ahorn *Acer tataricum* subsp. *ginnala* (rot), Geflügelter Spindelstrauch *Euonymus alatus* (rot), Gold-Birke *Betula ermanii* (gelb), Streifen-



Gehölzgruppe im Landschaftspark: August.

Ahorn *Acer pensylvanicum* (gelb und rot) und Sachalin-Kirsche *Prunus sargentii* (orange). Nachbarschaften mit überwiegend im Oktober färbenden Gehölzen sind nicht möglich, dafür lassen sich farbige Einzelakzente in eine noch grün belaubte Umgebung integrieren.

An den reifen Gehölzkompositionen historischer Landschaftsparks kann der jahreszeitliche **Wandel von Texturen, Konturen sowie Strukturen und Farben** insbesondere bei den sommergrünen Gehölzarten gut beobachtet werden.

Neben der Herbstfärbung führt auch die Farbigkeit von Blüten und Früchten gelegentlich zu auffälligen Aspekten in Gehölzbeständen. So überrascht im Frühling und Frühsommer die große Anzahl der in der Landschaft blühenden Spitz-Ahorne, Vogel-Kirschen oder Holunder, denn im Laubgrün bleiben sie überwiegend unentdeckt. Rhododendron, im Mai und Juni ein unübersehbar farbenprächtiges Blütengehölz, wandelt sich im Sommer zur weniger auffälligen Buschform, um im Winter als immergrünes Gehölz zwischen jetzt unbelaubten Arten erneut hervorzutreten.



„**Ereignisbäume**“ haben viele jahreszeitliche Veränderungen zu bieten. Ein Beispiel ist die Rosskastanie: Auf die frühe und faszinierende Blütime, dekorative Blätter, die den Herbst ankündigende Reifen und Fallen der Stachelfrüchte, die klare gelbe Herbstfärbung und die schöne, sich gegen den Winterhimmel abzeichnende Kronenstruktur. Ereignisbäume sind dort wichtig, wo kein Platz für vielfältige, durch die Jahreszeiten reichende Pflanzungen ist, etwa in Pausenhöfen.

### 1.6.2 Lebenszeitliche Dynamik

Eine lebenszeitliche Dynamik wird bei **Bäumen und Sträuchern** besonders deutlich, die über viele Jahre hinweg an Größe zunehmen; bei zahlreichen Arten zunächst schneller, mit Annäherung an ihre Endgröße langsamer. Hier ist die vorausschauende Artenwahl von besonderer Tragweite: Sowohl in öffentlichen Verkehrsräumen, als auch in Gärten kann es durch Verschattung, Einengung des Lichtraumprofils und Sichtbehinderungen infolge zu groß gewordener,

Gehölzgruppe im November.

falsch ausgewählter Gehölze erhebliche Probleme geben. Zudem führen Fehler in der Gehölzartenwahl dazu, dass sich Proportionen im Freiraum unerwünscht verändern. Die dann erforderlichen Schnittmaßnahmen sind aufwändig. Im Einzelfall bleibt von den typischen Baumgestalten und der Pflanzidee nicht viel übrig.

Umgekehrt kann die gezielte Vergesellschaftung langsamwüchsiger, niedriger Gehölze mit rascher und höher wachsenden zu einer stockwerkartigen Schichtung in Pflanzungen führen, die Konkurrenz vermeidet und den verfügbaren Raum bestmöglich nutzt.

Es gehört zum Gehölzwissen, dass typische **Pionierbäume** für eine über viele Jahrzehnte reichende Freiraumgliederung nicht geeignet sind. Sich nach kurzer Zeit auf Offenflächen einstellend, wachsen sie rasch und innerhalb der Vegetationsperioden ohne Zwischenpause, werden aber nur wenige Jahrzehnte alt. Häufig sind die später nachrückenden, langlebigen Dauergehölze konkurrenzkräftiger und die meist lichthungrigen Pioniere ihrem Kronenschatten nicht gewachsen. Beispiele sind Grau-Erle *Alnus incana* (Schotter alpiner Flüsse), Sal-Weide *Salix caprea* (aufgelassene Steinbrüche), Zitter-Pappel *Populus tremula* und Birke (Offensandflächen). Kiefern

und Robinien treten zwar auf solchen Standorten ebenfalls als Pioniergehölze auf, haben aber den Vorteil, zugleich sehr langlebig zu sein.

Wenngleich weniger deutlich, gibt es auch in **Staudenpflanzungen** Wettbewerb und daraus resultierende Veränderungen bei Artmengenanteilen über die Jahre hinweg. Diese können bis zur unerwünschten Dominanz einzelner Arten reichen. Meist werden Verschiebungen im Verteilungsmuster der Arten zunächst übersehen, weil die nach dem Rückschnitt der Pflanzung im Spätwinter verbleibenden Leerflächen die Erinnerung an das vorjährige Vegetationsbild erschweren, wenn nicht ganz auslöschen.

Die lebenszeitlichen Veränderungen in Staudenpflanzungen werden aus dem unterschiedlichen Ausbreitungs- und Konkurrenzverhalten der eingesetzten Arten verständlich. Sie lassen sich verschiedenen Strategietypen zuordnen. Werden diese berücksichtigt, können Planungsfehler und überraschend hohe Pflegekosten vermieden werden.

#### Konkurrenz- oder C-Strategen

(c für engl. *competition*, Wettbewerb) sind unter den für sie optimalen Wuchsbedingungen konkurrenzkräftig (z. B. die Brennnessel bei reichem Stickstoffangebot). Einige von ihnen sind durch ober- oder unterirdische Ausläufer **expansiv**

Nach 80 Jahren ist die trügwüchsige Eibe (dunkelgrün) deutlich unter der Höhe des Ahorns geblieben, dessen Schattenwurf sie gut erträgt. Der verfügbare Raum ist gut genutzt, Konkurrenz wird vermieden, die Pflanzung ist vertikal geschlossen.



und breiten sich stetig aus; bis hin zu ähnlich konkurrenzkräftigen Nachbarn oder an die Beetgrenzen heran (wie Goldrute *Solidago canadensis*, Gold-Felberich *Lysimachia punctata*, Lampionblume *Physalis alkekengi*, Sonnenblume *Helianthus pauciflorus*, Federmohn *Macleaya microcarpa*). Sie zu pflanzen, verbietet sich in vielen Situationen, kann aber unter schwierigen Wuchsbedingungen wegen der dort gebremsten Konkurrenzskraft eine Option sein.

Anders ist es bei den viel besser berechenbaren „**Platzhaltern**“, die sich auf den zugewiesenen Pflanzplätzen für Jahrzehnte etablieren. Wenngleich allem Druck aus der Umgebung konkurrenzkräftig standhaltend, ist ihr Ausbreitungsdrang vernachlässigbar gering. Gewöhnlich sind das hochwüchsige, massereiche Stauden, wie Telekie *Telekia speciosa*, Geißbart *Aruncus dioicus*, Riesen-Landschilf *Miscanthus × giganteus*, Knöterich *Aconogonon* 'Johanniswolke', Riesendost *Eupatorium maculatum*, Rhabarber).

Typische Einsatzbereiche für C-Strategen sind Gehölzränder und Ufer, Hochstaudenfluren und frische bis feuchte Freiflächen.

Die – aus menschlicher Sicht – „Unzuverlässigkeit“ der **R-Strategen** überrascht nur den, der sie nicht kennt („**r**“: hohe Vermehrungsrate, Nutzung vorhandener Ressourcen/Offenflächen). Diese Überlebensstrategie nutzen insbesondere Einjährige (Vogel-Miere, Melde), die rasch die durch verschiedene „Störungen“ – Graben, Hacken! – entstandenen Offenflächen erobern. In der Regel kurzlebig, überdauern diese Arten infolge reichlicher Selbstsaat in ihren Nachkommen weiter, nur eben nicht an vorhersehbaren Orten. „Vagabundierend“, können ihnen feste Flächen nicht zugewiesen werden. Sie sind umso besser geeignet, insbesondere in Neupflanzungen noch vorhandene Fehlstellen zwischenzeitlich mit ihren Sämlingen zu füllen („**Füller**“) und verschwinden mit diesen, nachdem sich die Pflanzung



geschlossen hat. Beispiele: Muskateller-Salbei *Salvia sclarea*, Leinkraut *Linaria purpurea*, Gelber Lerchensporn *Pseudofumaria lutea*, Vexiernelke *Lychnis coronaria*, Witwenblume *Knautia macedonica*, die zweijährigen Fingerhüte (wie *Digitalis purpurea*) und Königskerzen (wie *Verbascum bombyciferum*). Bedeutung haben R-Strategen auch in kurzlebigen Ansaaten („Einjährigen-Wiesen“).

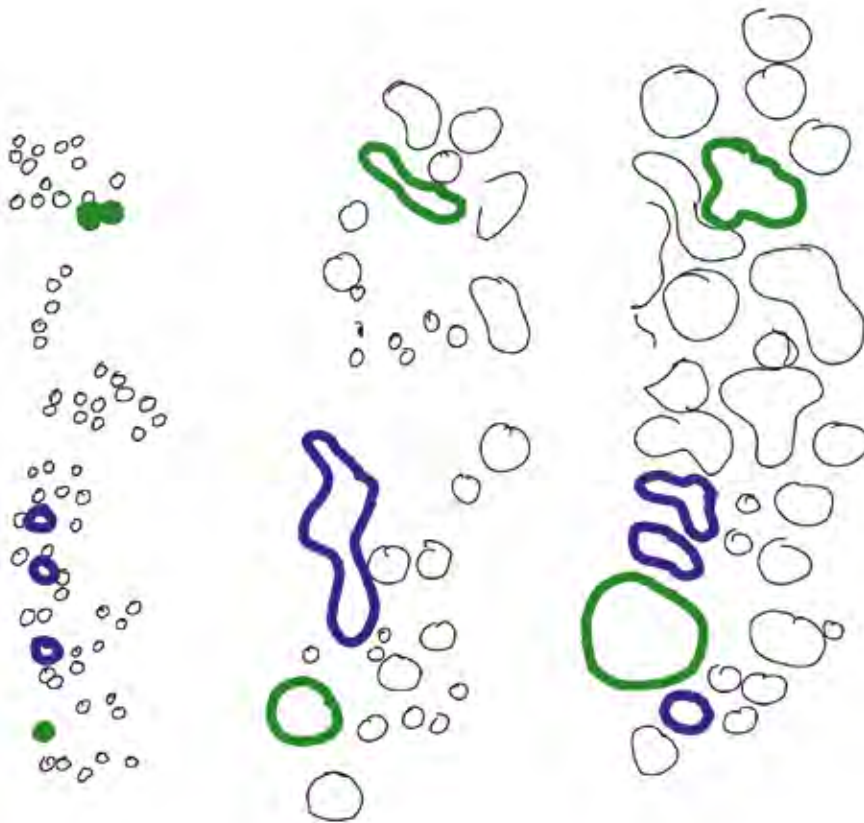
Stress- oder **S-Strategen** bewähren sich auf Extremstandorten, die regelmäßig unter Wasser- und Nährstoffmangel oder Schattendruck leiden. Neben niedrigen Jahresmitteltemperaturen mit kurzen Vegetationsperioden kann an exponier-

Nach drei Jahren wird diese Pflanzung von der Goldrute *Solidago rigida* (hellgelb) dominiert – Zeit, einzugreifen; oben: August 2008, unten: August 2011.

## 78 Erlebnisqualität durch Formen und Farben

Konkurrenzkräftig,  
langlebig, Platz haltend:  
Riesen-Landschilf  
*Miscanthus × giganteus*.





Ausbreitungsverhalten bei Stauden in drei Vegetationsperioden: Ein typischer R-Strategie (blau) erobert rasch die Lücken der Neupflanzung und wird später von stetig zulegenden, konkurrenzkräftigeren K-Strategen (grün) verdrängt.



Hier durchdringen sich zwei invasive C-Strategen (Lampionblume *Physalis*, Beifuß *Artemisia ludoviciana* 'Silver Queen'), während das Leinkraut *Linaria purpurea* durch Selbstsaat eingewandert ist (R-Strategie) und *Miscanthus × giganteus* als nicht invasiver C-Strategie seit Jahrzehnten den Platz im Hintergrund hält.



Die großrosettigen Steinwurzformen der *Sempervivum tectorum*-Gruppe tolerieren lebenslangen Wasser- und Nährstoffmangel (Stress-Strategie).

ten Standorten eine andauernde Windbelastung auftreten (Wasserverlust, Wuchsdepression). Hier ist Wettbewerbsfähigkeit mit anderen Arten weniger wichtig, denn die sind (fast) nicht da. Vielmehr sichern spezielle Anpassungsmechanismen das Überleben. So wird Trockenstress durch Wasserspeicherung in Blättern (*Sedum* in Arten und Sorten) oder Sprossachsen (Opuntien), reduzierte Verdunstungs- / Blattflächen, Haar- und Wachsüberzüge sowie tief reichende oder umfangreiche Wurzelsysteme vermieden. Die Pflanzen bleiben

niedrig; größere halten sich durch wasserarme, zellulosereiche Festigungsgewebe aufrecht. Typische Stress-Standorte sind trockene Freiflächen, dünnsschichtige Dachbegrünungen, Mauerkronen, der trockene Schatten und arktisch-alpine Regionen (= Pflanzen der Steinanlagen und Troggärten). Werden hier die geeigneten Stauden verwendet, entstehen langlebige Pflanzungen mit niedrigem Pflegeaufwand, zumal der jährliche Zuwachs gering ist. So sehr sich die Trockenstress tolerierenden *Sedum* und *Sempervivum* auf den entsprechenden



Standorten bewähren, so schnell gehen sie im „normalen“ Beet zwischen konkurrenzkräftigen Arten unter!

Es kommt häufig vor, dass Arten mehr als nur eine Strategie verfolgen: So umgeben sich die am gleichen Platz langlebigen Nieswurz *Helleborus orientalis* dennoch reichlich mit Sämlingen. Unter komfortablen, langfristig stabilen Standortverhältnissen sind die **C-S-R-Strategen** die erfolgreichsten. Grundsätzlich konkurrenzkräftig, tolerieren sie auch längerfristige Stresssituationen und treten im Störungsfall den sich einstel-

lenden R-Strategen mit eigenen Sämlingen entgegen.

Bleiben pflegerische Eingriffe aus, steht dem ungezügelter Wettbewerb zwischen den vorhandenen und den sich ohne unser Zutun einstellenden Pflanzen nichts mehr im Wege. In der Folge wird sich der Charakter des Vegetationsbildes wandeln – umso mehr, je weniger die angelegte Bepflanzung den Standortverhältnissen entsprach und je unausgewogener sich artunterschiedliche und standortabhängig entfaltende Konkurrenzkräfte der beteiligten Pflanzen begegnen.

Der Gelbe Lerchensporn *Pseudofumaria lutea* erweist sich unter Stressbedingungen als dauerhaft; die zahlreich produzierten Samen werden auch durch Ameisen verbreitet (S-R-Strategie).

